



Illustrierte Zeitung Leipzig

Berlin · Wien · Budapest
New York

Nr. 3710

Literatur.

Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker. Ein Handbuch für Archäologen und Historiker, Museen und Sammler, Kunsthandwerker und Antiquare. Von F. M. Feldhaus. Mit 873 Abbildungen. Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig; geb. 30 M. — In dem vorliegenden Werke hat Franz M. Feldhaus, der sich als Historiker der Technik einen Namen gemacht hat, ein grundlegendes Werk geschaffen, wie es etwa auf dem Gebiete der Germanistik die Brüder Grimm getan. Bisher war das Arbeiten auf dem noch wenig erschlossenen Gebiete der Technik eine mühselige Detailforschung, die ein jeder für seinen Gegenstand von Grund aus selbst unternehmen mußte. Nun hat Feldhaus eine auf breiter Basis stehende Grundlage geschaffen, auf der jeder Spezialist weiterbauen kann, sei er nun Bergmann oder Chemiker oder Maschinenbauer, wenn er in seinem Spezialfach historische Studien machen will. In der Tat verpricht der Titel nicht zu viel. Es liegt hier eine Arbeitsleistung vor, die man einem einzelnen kaum zutrauen möchte, und die auch nur durch eine rastlos betriebene systematisch-kritische Sammel- und Forscher-

15 Artikel allein über die verschiedenen Arten von Pumpen (im weitesten Sinne), 15 Artikel über Mühlen, 11 über Gebläse usw. Nur die Bautechnik ist vielleicht ein wenig stiefmütterlich weggekommen. Die Technik der Steinzeit, Menschen und der primitiven Völker ist jedoch mit derselben Sorgfalt bearbeitet wie die mittelalterlichen Handschriften der Kriegsingenieure oder die klassischen Lehrbücher der Technik aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Wer sich irgendwie mit geschichtlichen Studien auf dem Gebiete der Technik im weitesten Sinne zu beschäftigen hat, der wird gut tun, Feldhaus' Handbuch zu Rate zu ziehen. Einen zuverlässigeren Führer wird er nicht leicht finden. Der Verlag hat dem Buche eine in jeder Hinsicht vortreffliche Ausstattung gegeben. Carl Graf v. Rindowstroem.

Aus dem Leben eines Wiener Phäaken. 1781 bis 1862. Die Memoiren des F. F. Castelli. Neu herausgegeben von Adolf Saager. Verlag von Robert Lutz in Stuttgart; geb. 5 M. — Unsere Zeit weiß fast nichts mehr von Castelli, dem einstigen Liebling seiner Mitbürger und seines Volkes; sein leicht erworbener Ruhm ist längst verweht. Auch die Memoiren, die er ein Jahr vor seinem Tode in vier Bänden herausgab, wird in ihrer ursprünglichen Fassung, von der man mit Recht gesagt hat,

reihen sich zwei weitere stattliche Bände an, so daß die Neuauflage der Vögel nunmehr fertig vor uns liegt. Band 8 bringt die Aukidae- und Alkenvögel, Band 9 die umfangreiche Ordnung der Sperlingsvögel. Was der feinsinnige Beobachter und treffliche Schilderer William Marshall begonnen, haben F. Hempelmann und D. zur Straffen fortgesetzt und zum harmonischen Ganzen vollendet. Trotz mehrfacher Textkürzung und weiser Sichtung der zahlreichen „Beobachtungen“ der alten Auflage umfaßt das Gebiet der Vögel einen Band mehr als früher. Das hat seinen guten Grund. Vor allem mußte nach den Forderungen der modernen Wissenschaft auch bei solch einem Volksbuche, wie es „Brehms Tierleben“ ist und auch bleiben wird, eine Biologie der Tiere geboten werden, die sich aufbaut auf der Morphologie und vergleichenden Anatomie unter Berücksichtigung der allgemeingültigen physikalischen Gesetze, die die gesamte Natur, die anorganische wie die organische, beherrschen. So haben die neuesten Ergebnisse der Forschungen in ausgedehntem Maße Verwendung gefunden. Zum andern haben die Verfasser in der richtigen Erkenntnis, daß man heute mehr denn je dem Verlangen nach zahlreichen und guten Bildern Rechnung tragen muß, entsprochen. Verfasser und Verlag haben ganz außerordentlichen Fleiß in der Auswahl



Photographieverlag von Em. Crevaux, Paris.

Bretonische Fischerboote. Nach einem Gemälde von Charles Cottet.

tätigkeit möglich wurde, wie sie der Verfasser seit anderthalb Jahrzehnten in seinen „Quellenforschungen“ befundet hat. Etwa 20000 verschiedene Daten sind in dem Handbuch vereinigt — die „Quellenforschungen“ bergen zurzeit ein Datenrepertorium von etwa 70000 — und 873 vorzügliche Reproduktionen, meist nach den alten Originalkupfern oder -Bildwerken, veranschaulichen die behandelten Gegenstände. Stets hat der Verfasser die wichtigste einschlägige Literatur genannt, und dadurch, daß er jeweils bis auf die ältesten Quellen zurückgeht und jede Angabe genau quellenmäßig belegt, unterscheidet sich das vorliegende Werk vorteilhaft von dem Ähnliches anstrebenden Darmstädterischen „Handbuch der Naturwissenschaften“, das grundsätzlich auf Quellenangaben verzichtete und einer kritischen Nachprüfung meist nicht standhält. Dem Feldhaus'schen Handbuch geht eine Zeitstafel voraus, die eine schnelle Orientierung über den Stand der Technik und der technischen Verfahren in Handwerk und Gewerbe in den einzelnen Geschichtsepochen gewährt, und auch im Text sind die einzelnen Angaben stets wechselseitig mit dem kulturhistorischen Milieu, von dem sie sich abheben, aufs innigste verwoben. Es ist unmöglich, in einem kurzen Überblick von der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des gebotenen Stoffes auch nur annähernd einen Begriff zu geben. Werkzeuge und Verfahren haben eine besonders liebevolle Behandlung erfahren; doch finden wir z. B. auch eine fadenlose Zusammenstellung aller Musikinstrumente in etwa 90 Stichwörtern und mit etwa 35 Abbildungen,

ihre einzige bemerkbare Ordnung sei die Unordnung des Inhalts, kein Mensch mehr lesen. In der vorliegenden Form aber sind sie genießbar. Alles Überflüssige und Nebensächliche hat der Herausgeber weggelassen, vor allem aber das Ganze in eine möglichst geschlossene, chronologisch-biographische Form gebracht. In dieser neuen Gestalt gibt das Werk das abgerundete Lebensbild eines sympathischen Menschen, in dem sich eine Zeit und eine Lebensauffassung verkörpern: das Phäakentum. Was sagt doch Schiller (nicht Goethe, wie es auf Seite 11 des Buches heißt) vom Volk der Phäaken, das „mit glänzender Aug“ die Donau umwohnt? „Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Speiß.“ Dieses Phäakentum hat, wie der Herausgeber am Schluß seiner Einleitung bemerkt, seine schönsten Tage zwar längst hinter sich, spukt aber auch jetzt noch im Volkscharakter Wiens, ja, man darf ruhig sagen, eines großen Teils des südlichsten Deutschlands und des deutschen Österreichs selbst am hellen Tage herum. Schon deshalb darf das hier gebotene farbenreiche und in gewissem Sinne umfassende Bild Wiener Lebens auf stillvergäugelte Genießer rechnen.

Brehms Tierleben. Bd. 8, 9 und 10 der IV., vollständig neubearbeiteten Auflage. Herausgegeben von Professor Dr. D. zur Straffen. Im ganzen 13 Bände, in Halbleder gebunden zu je 12 M. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. — An die schon früher von uns besprochenen beiden ersten Bände der Vögel

und größte Opfer für ausgezeichnete Reproduktion besonders der farbigen Tafeln unserer ersten Tiermalerei aufgewendet. Alte, uns lieb gewordene Bilder sind geblieben. Auch die Photographie ist zu ihrem Recht gekommen. Als Anhang sind den beiden Bänden mehrere Volltafeln über die Eier der Vögel und sehr instructive Kartenbilder über die Verbreitung der Vögel auf den verschiedenen Gebieten der Erde beigegeben.

Auch Band 1 der Säugetiere (Bd. 10 des gesamten Werkes), bearbeitet vom Direktor des Berliner Zoologischen Gartens Dr. Hed, hat ein vollständig neues Gewand erhalten, ohne von seiner Eigenart als „Brehm“ einzubüßen. Namentlich sind alte, längst nicht mehr haltbare Erzählungen über Lebensgewohnheiten einzelner Tiere nachgeprüft und berichtigt worden. Man vergleiche z. B. die Kapitel über Maulwurf und Igel. Ganz hervorragend ist der Bildschmuck dieses Bandes mit seinen meisterhaften Reproduktionen nach Werken Kuhnerts, Seubachs und Hartigs. Besonders hat der zuletzt genannte Künstler eine Reihe seltener Tiere in lebensvoller Darstellung geschaffen, z. B. den Langschnabelfel, den Beuteltären, das Schnabeltier, den Ameisenigel, das dreizehnlige Faultier. Der erste Band der Säugetiere enthält die Kloakentiere, Beuteltiere, Insektenfresser, Placententiere, Erdferkel, Schuppentiere und die im Tertiär hoch entwickelte Ordnung der amerikanischen Edentaten, die Monarthra (Gürteltiere, Ameisenfresser, Faultiere). Allen Freunden der Natur sei das Werk aufs neue warm empfohlen! — ff—

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beliegen von Druckfähen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright August 6th 1914 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3710. 143. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3710. 143. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8 M 50 $\frac{1}{2}$, 6. August 1914. frei ins Haus 8 M 75 $\frac{1}{2}$, bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8 M 62 $\frac{1}{2}$, Deutsche Schutzgebiete 8 M 50 $\frac{1}{2}$, Österreich 11 K 19 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zufundung unter Kreuzband halbjährlich für 29 M portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1 M. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 M 50 $\frac{1}{2}$, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. Einfindung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.



Reudnitzer Strasse 1-7.



Steiners Paradiesbett gewinnt täglich neue Freunde, weil es in technischer, hygienischer u. ästhetischer Hinsicht alle Konkurrenzbetten weit übertrifft.

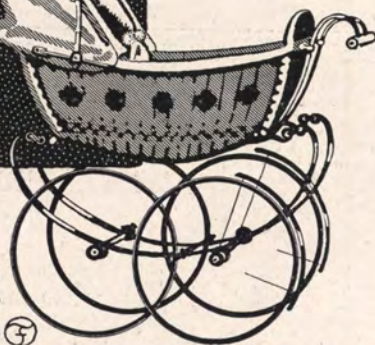
Verlangen Sie illustrierten Katalog J von der

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G., Frankenberg i. Sa.

oder von der gleichen Firma (G. m. b. H.) in **Wien**, Rechte Wienzeile 87 oder von deren bekannten Filialen.

Brennabor Kinderwagen

Gesunde Schlaf- und Liege-
stätte für Neugeborene



Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gegründet 1871 * ca. 3500 Arbeiter
In jedem besseren Kinderwagengeschäft erhältlich

Briefmarken, 525 versch. 4.25 Mk., 1000 versch. 11.25 Mk.,
einzelne, sowie ganze Sätze solv. Sammlern zu billigsten
Preisen, teils bis 50%, unter Katalog, z. Auswahl.
Markenhaus **Harry Lubranitzki**, Berlin S. 14, Arminiallen.

Extraktreiche und **Likör-Essenzen** mit
wohlbekömmliche Rezepten

1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.
Chemische Werke E. Walthers, Halle a. S., Mühlweg 20.

Briefmarken
erstklas. Verein, E.V., 700 Mitgl.,
gr. Vorteile. Her- vor. bill. Ausw.
Rarit. Abt. Ver- los., Prosp. frei.
Reith, Düsseldorf a. Rh. 150, Jülicher Str. 8

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Unter Aufsicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833.

Neuorganisiert 1855.

Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zugute.
Außer den Prämientheilen noch bedeutende besondere Sicherheitsfonds.

Rentenversicherung.

Versicherte Jahresrente: über 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen gefonderte Rententafeln
auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten
oder bis zum Tode des längstlebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten,
sowie aufgeschobene, für späteren Bezug bestimmte Renten.

Solche Rententafeln, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung
vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längste
Leben zweier Personen können die Versicherungen auch in Form mit Rück-
vergütung eingegangen werden.

Personen, welche das Ertragnis ihrer Kapitalien steigern wollen, haben
Gelegenheit, sich höhere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den ge-
wöhnlichen Zinsen gegenüber wesentlich höhere Einkünfte zu verschaffen.
Nähere Auskunft, Prospekte und Transformulare folgen frei durch die Ver-
treter und durch das Bureau der Anstalt, Föhringer Straße Nr. 26 in Stuttgart.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3710.

143. Bd.



Unser oberster Kriegsherr.

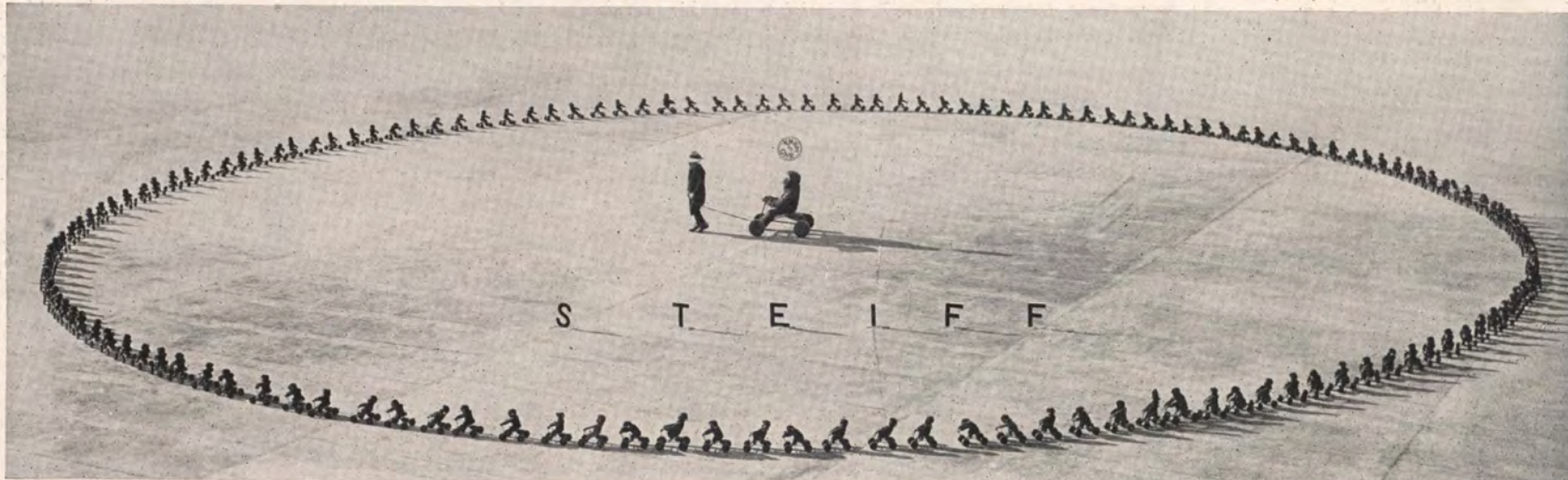
(F. S. Voigt, Hamburg v. d. S.)

„... Wir sind im tiefsten Frieden in des Wortes wahrster Bedeutung über-
fallen worden. ... Dem Gegner werden wir zeigen, was es heißt, Deutschland
in so niederträchtiger Weise zu reizen, und nun empfehle ich Euch Gott.“

(Aus der Ansprache des Kaisers vom Balkon des königlichen Schlosses zu Berlin am Abend des 31. Juli.)

STEIF KNOFF IM OHR

Margarete Steiff, G. m. b. H., Spielwarenfabrik, Giengen-Brenz (Württemberg)
Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bären“



Rekord-Peter aus braunem Glanzplüsch auf stabilem Selbst-
fahrer mit starken Holzrädern und automatischer Stimme.
Keine zerbrechliche Mechanik! Nur an einem Bande zu ziehen!

Nr. 20 (20 cm hoch, Gewicht 300 gr)
" 25 " " " " 350 " "
" 30 " " " " " 400 " "

Detailpreis: M 3.75 Kr 5.50
" 4.75 " 7.-
" 5.75 " 8.50

Nebenstehende Preise gelten nur für Deutschland bzw. Oesterreich.
Katalog Nr. 20, sowie Reklamemarken gratis.
Steiff-Spielwaren sind in jedem Spielwarengeschäft zu haben!



Germanen-Schlacht.

Germanen-Tag! — Germanen-Nacht?!
Was wird am Himmel dämmern?!...
Der alte Donar ist erwacht
Und will sein Weltreich hämmern!

Germanen-Tag! Und Slawen-Nacht!
Und Frankreich Tod für immer!
All-Deutschlands goldne Sonnenpracht
Glüht auf im ersten Schimmer!

Mit Adlersflügeln strahlt voran
Ein Kaiser stahlumflossen,
Und hinter ihm ist Mann für Mann
Ein Held aus Erz gegossen!...

Millionen Schwerter blitzen auf!
Es donnern die Kanonen!
Wie Blücher stürmt und Bismarck drauf,
Ihr brausenden Schwadronen!

Schon einmal eine Völkerschlacht
Hat unser Volk geschlagen,
Nun soll aus ew'ger Völkernacht
Der deutsche Himmel tagen!

Die Erde bebt! Der Himmel kracht!
Das Meer treibt Brak und Trümmer!...
Germanen-Tag! — Und Slawen-Nacht!
Und Frankreich Tod für immer!

Max Beyer, Laubegast.



A. JANK
1913.

Zum Sturm, Gewehr rechts! Marsch, Marsch, Hurra!

Deutschland und der Krieg.

Von Geheimem Hofrat Professor Dr. Erich Brandenburg, Leipzig.

Seit die Kugel des serbischen Mörders den Thronfolger Österreich-Ungarns getroffen hat, hingen schwere Wolken über Europa. Jetzt beginnt das Gewitter sich zu entladen, die ersten Blitze fahren nieder, und der Donner der Schlachten wird bald über die ganze Erde hin erschallen. Ein furchtbarer Völkertampf bereitet sich vor, wie ihn die Welt seit einem Jahrhundert nicht gesehen hat, und wie ihn viele für unmöglich gehalten haben. Menschenmassen, wie sie noch nie an einem Kriege teilgenommen haben, werden in Bewegung gesetzt; weit über zehn Millionen Streiter werden in den nächsten Tagen unter die Waffen gerufen; Ströme kostbaren Blutes werden fließen, wirtschaftliche Werte in unberechenbarer Ausdehnung vernichtet werden; und niemand kann auch nur im entferntesten die Folgen dieser furchtbaren Kämpfe ahnen.

Jedem muß sich in dieser Lage die Frage auf die Lippen drängen, ob das sein mußte, und wer die Schuld an dem Ausbruch dieses Krieges trägt.

Wir Deutschen können mit gutem Gewissen sagen, daß wir es nicht gewesen sind, die diesen Zusammenstoß herbeigeführt oder notwendig gemacht haben. Wenn irgendein Volk, so konnten wir von einer friedlichen Entwicklung das Höchste für die Zukunft erhoffen. Auf allen Gebieten des Kulturlebens in mächtigem Fortschritt begriffen, bedurften wir nicht fremden Besitzes und gewalttätiger Unterdrückung fremder Selbständigkeit zu unserem Gedeihen. Wir brauchten nur freien Spielraum für unsere Kräfte und die Möglichkeit, sie ungehindert und friedlich zu entfalten.

Wenn wir trotzdem in diesen großen Weltkrieg eingetreten sind, so nötigte uns dazu unsere Bündnispflicht gegen Österreich-Ungarn und die drohende Haltung unserer östlichen und westlichen Nachbarn. Wir kennen die diplomatische Vorgeschichte dieses Krieges nicht, und vielleicht werden erst unsere Söhne und Enkel sie vollständig kennen lernen. Aber das können wir schon heute sagen, daß der serbische Zwischenfall nur der Funke gewesen ist, der die längst angehäuften Zündstoffe zur Explosion gebracht hat. Tiefere Gegensätze liegen dahinter.

Nach 1870 wurde die politische Lage Europas beherrscht durch den deutsch-französischen Gegensatz. Niemand wird behaupten können, daß er in dem Wesen oder den wohlverstandenen Interessen beider Völker begründet sei. An sich gibt es kaum zwei Nationen, die durch die Lage ihrer Gebiete, ihre geistige Begabung und ihre kulturellen Leistungen so sehr auf ein freundschaftliches Verhältnis angewiesen sind wie Deutsche und Franzosen. Was jede von ihnen im Laufe ihrer jahrhundertelangen Beziehung von der andern empfangen und ihr wiedergegeben hat, läßt sich gar nicht sagen. Aber seit der Zeit Ludwigs XIV. wurde die französische Politik beherrscht von dem Streben nach der Hegemonie über das westliche Europa; und dieses Ziel haben nur erreicht, wenn Deutschland schwach sei. Man suchte seine Zerrissenheit künstlich zu erhalten. Frankreichs Widerstreben gegen die Vervollendung der deutschen Einheit bildete ja den eigentlichen Grund des Krieges von 1870/71. Als dieser Krieg den Traum einer französischen Vorherrschaft, wie wir hoffen, für immer zerstört hatte, als wir uns zurücknahmen, was Frankreich uns in der Zeit unserer Schwäche entziffen hatte, da trat jenseits der

Vogesen zu den alten überlieferten Empfindungen noch das bittere Gefühl des Besiegten gegenüber dem Sieger, und der Ruf nach Rache wollte nicht wieder verstummen. Mit diesen Gefühlen des Nachbarvolkes muß seitdem auch die deutsche Politik als mit einer gegebenen Tatsache rechnen.

Da aber Frankreich allein die Wiederaufnahme des

scharf aufeinanderließen. Bismarck hat seine ganze Kunst daran gesetzt, hier ausgleichend und vermittelnd zu wirken, und eine Zeitlang ist es ihm gelungen. Aber die wachsende Kraft der nationalen Gegensätze auf dem Balkan machte das auf die Dauer unmöglich. Immer deutlicher trat das Streben zutage, die südslawischen Völkerschaften der Balkanhalbinsel und Südungarns zu einem großen Reich zusammenzuschließen, dessen Kern Serbien bilden und dessen Protektor der Zar sein sollte. Das Gelingen dieser Pläne würde Österreich-Ungarn mit dem Verlust großer Gebiete auf der Balkanhalbinsel bedroht haben. Seine Lebensinteressen als Großmacht waren dadurch gefährdet. Und es konnte für Deutschland, dessen zuverlässigster Bundesgenosse der Kaiserstaat ist, nicht zweifelhaft sein, daß sein eigenes Interesse die Erhaltung dieser Großmacht verlange.

Daran, daß die Serben ein südslawisches Reich gegen den Willen Österreich-Ungarns durch eigene Kraft gründen könnten, war und ist nicht zu denken. Ohne die Hilfe Rußlands sind sie machtlos. Solange aber in Rußland russische Politik getrieben wurde, war auf Unterstützung von dort her kaum zu rechnen. Erst der Sieg panslawistischer Gedanken am Petersburger Hofe schuf eine veränderte Lage.

Die einzelnen slawischen Völker sind voneinander durch starke sprachliche, kulturelle und religiöse Unterschiede getrennt. So sind die Russen und Serben griechisch-orthodox, die Polen, Tschechen und Kroaten aber römisch-katholisch. Die gemeinsame Abstammung vermag diese Unterschiede nicht zu beseitigen. Die Einheitlichkeit des gesamten Slawentums ist lediglich eine Fiktion; jeder ernste Versuch ihrer Verwirklichung würde ihre Unausführbarkeit zeigen. Wenn diese Idee zeitweise berauschend auf weite Kreise gewirkt hat, so verdankt sie das nur dem gemeinsamen Haß der Slawen gegen das Deutschtum, der aus den jahrhundertelangen Grenzschlachten erwachsen ist. Für Rußland kam allerdings noch ein anderes Moment hinzu.

Wenn der panslawistische Gedanke jemals Wirklichkeit werden sollte, mußte Rußland die kleineren Völker befreien, einigen und beherrschen. Daher glaubte man in den leitenden Kreisen Rußlands in diesen Ideen ein starkes Hilfsmittel russischer Machtpolitik gewonnen zu haben. Die Zaren sträubten sich lange, ihnen Einfluß zu gewähren; aber schon Nikolaus I. wurde in den Krimkrieg, Alexander II. in den Türkenkrieg von 1878 weit weniger durch eigentlich russische Interessen als durch das fortwährende Drängen der Panslawisten getrieben, die unter den Großfürsten, dem Adel und Beamtenstand sowie bei der orthodoxen Geistlichkeit eifrige Unterstützung fanden und einen großen Teil der Presse beherrschten. Staatsmänner, die demgegenüber spezifisch russische Interessen vertraten, wurden beiseitegedrängt. Und wenn nichts anderes mehr half, pries man eine panslawistische Politik als das wirksamste Heilmittel gegen die inneren Nöte an. Immer lauter erscholl aus den Reihen der Intelligenz und des Bürgertums der Ruf nach einer konstitutionellen Verfassung und politischer Freiheit, und immer stärker begann es unter den Bauern und Arbeitern zu gären. Man stellte nun dem Zaren vor, daß nur eine große und erfolgreiche auswärtige Politik seine Macht im Innern



Die offizielle Verkündung des Kriegszustandes auf der Straße Unter den Linden in Berlin durch einen Offizier am 31. Juli.



Patriotische Kundgebungen vor dem königlichen Schlosse zu Berlin am ersten Mobilmachungstage, 2. August.

Kampfes nicht wagen konnte, richtete Bismarck sein Augenmerk darauf, es zu isolieren und Deutschland durch Bündnisse zu stärken. Er wußte, daß dies das sicherste Mittel sei, um den Krieg zu verhindern. So schuf er den Dreibund zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien, der nichts als ein Bündnis zur Wahrung des Friedens sein sollte. Daneben erstrebte er gute Beziehungen zu Rußland und England. Solange es möglich war, diese aufrechtzuerhalten, konnte der Friede als gesichert gelten.

Die Schwierigkeit für die Durchführung dieser Politik bestand von Anfang an darin, daß die Interessen Rußlands und Österreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel

doxen Geistlichkeit eifrige Unterstützung fanden und einen großen Teil der Presse beherrschten. Staatsmänner, die demgegenüber spezifisch russische Interessen vertraten, wurden beiseitegedrängt. Und wenn nichts anderes mehr half, pries man eine panslawistische Politik als das wirksamste Heilmittel gegen die inneren Nöte an. Immer lauter erscholl aus den Reihen der Intelligenz und des Bürgertums der Ruf nach einer konstitutionellen Verfassung und politischer Freiheit, und immer stärker begann es unter den Bauern und Arbeitern zu gären. Man stellte nun dem Zaren vor, daß nur eine große und erfolgreiche auswärtige Politik seine Macht im Innern



Der Kriegs-Gottesdienst am Bismarckdenkmal in Berlin am Sonntag, den 2. August, an dem Tausende von Menschen teilnahmen.

wieder fest begründen könne. Es war das alte Rezept der Lösung innerer Schwierigkeiten durch äußere Erfolge, das, wenn es mißlingt, die furchtbarsten Folgen für seine Urheber zu haben pflegt. Zuerst machte man den Versuch, diese Erfolge in Ostasien zu erringen; er mißlang, und die Niederlagen im Japanischen Kriege entfesselten eine Revolution, deren man nur mit großer Mühe und unter Zugeständnissen Herr werden konnte. Jetzt versuchte man mit um so größerem Eifer, durch eine panlawistische Politik in Europa das verlorene Prestige zurückzuerobieren.

Man wußte in St. Petersburg, daß diese Politik zu einem Krieg auf Leben und Tod gegen Österreich und Deutschland führen müsse. Denn wie hätte der Donaufstaat auf Südungarn, Galizien und Böhmen, Deutschland auf Polen und Westpreußen freiwillig verzichten können? Aber man hoffte, wenn man alle uns feindlich gesinnten Elemente in der Welt zum Bund zusammenschließe, uns entweder einzuschüchtern oder, wenn wir den Kampf aufnehmen würden, zu besiegen. So knüpfte sich das unnatürliche Bündnis zwischen dem Jarentum und der demokratischen Französischen Republik, das seit seinem Bestehen die schwerste Bedrohung des Weltfriedens bildet. Aber man fühlte sich noch nicht stark genug; erst als es gelang, auch mit England Fühlung zu gewinnen, das auf Deutschlands wachsende Seemacht und wirtschaftliche Überlegenheit eifersüchtig war, schien die Hoffnung auf Erfolg zu wanken.

Ein furchtbarer Druck lastete auf Deutschland und Österreich, seit sich die Triple-Entente gebildet hatte. Bei mehr als einem Anlaß wurde mit einem Weltkrieg gedroht, so in der Marokkofrage und gelegentlich der Balkanstrassen der vorigen Jahre. Wenigstens im letzteren Fall scheint die Abneigung Englands, sich für russische Interessen zu schlagen, den Ausschlag für den Frieden gegeben zu haben. Aber immer mußte man sich fragen: Wird nicht die nächste Gelegenheit doch benutzt werden, um über uns herzufallen? Und immer deutlicher wurde es, daß Rußland auf der Gegenseite die vorwärtsdrängende Macht sei. Unsere Waffenrüstung wurde verstärkt, damit wir für alle Fälle gewappnet seien; aber unser wirtschaftliches und politisches Leben litt schwer unter der fortwährenden Unsicherheit der Gesamtlage. Immer lebendiger wurde das Gefühl: Kommen muß die



General der Infanterie v. Moltke,
Chef des Generalstabs der deutschen Armee. (Phot. Nicola Perscheid, Berlin.)

große Auseinandersetzung doch einmal, weil die Gegner sie wollen; also ist es besser, sie kommt bald.

Da wurde Erzherzog Franz Ferdinand ermordet; in Serbien war die Verschönerung angezettelt worden, von hier klangen die Mörder und ihre Waffen. Im Vertrauen auf Rußlands Schutz wagte es Serbien, die Garantien zu verweigern, die Österreich-Ungarn gegen die weitere Wirtschaft der großserbischen Propaganda glauben zu müssen; und als Österreich darauf zu den angedrohten kriegerischen Maßnahmen griff, versuchte Rußland ihm in den Arm zu fallen und die serbischen Königsmörder der verdienten Strafe zu entziehen. Die panlawistische und deutschfeindliche Partei glaubte, jetzt endlich den längst gesuchten Anlaß zu dem ersehnten Kriege gefunden zu haben, und hat offenbar sowohl den Jaren als auch die im Augenblick zum Kriege keineswegs fertig gerüstete französische Republik mit fortgerissen.

Ein Augenblick konnte man hoffen, daß England auch diesmal nicht mitgehen werde, daß seine leitenden Staatsmänner sich doch besinnen würden, die Kräfte ihres Landes für fremde Interessen einzusetzen. Sie werden wissen, was sie wagen, wenn sie den Kampf mit der freilich schwächeren, aber an Leistungsfähigkeit der ihren ebenbürtigen deutschen Flotte aufnehmen. Sie werden wissen, daß sie nicht ohne Verluste siegen können, die in vielen Jahren nicht auszugleichen sind, und daß es noch andere Mächte gibt, die sie zu fürchten haben. Sie werden auch bedacht haben, daß es nicht Englands Vorteil sein kann, wenn eine der beiden großen Mächtegruppen auf dem Kontinent die andere zu sehr niederbrückt. Aber die Eifersucht auf Deutschlands Seemacht und der wirtschaftliche Konkurrenzneid haben offenbar alle Bedenken in den Hintergrund gedrängt. Für uns ist es zweifellos besser, daß wir über Englands Gegnerschaft von Anfang an Klarheit haben, als wenn es lauernd im Hintergrund geblieben wäre.

Fast unbegreiflich ist die Verblendung und Tollkühnheit der Angreifer. Wenn Rußland unterliegt — und wer unter uns müßte das nicht hoffen? — so werden die Rückschläge furchtbar sein. Japan würde dann selbstverständlich in Ostasien zugreifen, Mittelasien würde ganz dem englischen Einfluß verfallen; was in Europa geschehen könnte, darf man



Der Zuluschloss in Spandau, in dem der deutsche Reichskriegsschatz von 120 Millionen Mark in gemünztem Golde aufbewahrt wird.

(Phot. Boedeker, Berlin.)



Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Genl. v. Moltke

Unfere Bedunfornen.

P. Krieger

heute noch gar nicht versuchen, sich auszumalen. Daß aber im Innern eine neue Revolution ausbrechen und den wankenden Thron unter sich begraben würde, ist wenigstens eine sehr naheliegende Möglichkeit. Die Panlawisten haben Rußland in einen Krieg getrieben, der durch die Interessen des russischen Reiches nicht gefördert war, aber diesem Reiche seine Weltstellung und dem Zaren seine Krone kosten kann.

Und die leitenden Männer Frankreichs treiben ebenfalls blind und willenlos ihrem Schicksal entgegen. Denn ein siegreicher General würde wohl aufzuräumen wissen mit dem Absoluten- und Geldadegiment, das sich hinter den Formen der parlamentarischen Republik verbirgt. Unterliegen sie aber, dann kommt die Kommune und reißt sie auch hinweg.

In beiden Ländern sind es kleine, aber mächtige Kreise, die teils aus blindem Deutschem Haß, teils aus dem Verlangen heraus, die inneren Schwierigkeiten durch den äußeren Krieg abzulenken, ihre Länder und ganz Europa in diesen furchtbaren Kampf gestürzt haben. Möchten die beiden Völker bald einsehen, wie sie regiert werden.

Wir aber dürfen uns mit gutem Gewissen sagen, daß wir es nicht gewesen sind, die den Weltfrieden gestört haben; es ist so, wie es unser Kaiser in seiner Ansprache am 31. Juli gesagt hat: das Schwert ist uns in die Hand gedrückt worden. Nachdem wir es aber aus der Scheide gezogen haben, werden wir es zu brauchen wissen. Wir kämpfen nicht für eigenen Gewinn; wir kämpfen für die Fortexistenz der österreichisch-ungarischen Großmacht, der wir zur Treue ver-



Gestellungspflichtige deutsche Landwehrmänner vor einem Bezirkskommando. Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Emil Zimmer.



Patriotische Opferwilligkeit: Der Zudrang von freiwilligen Krankenpflegerinnen aller Gesellschaftsklassen vor dem Gebäude des Albert-Vereins in Leipzig. Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Emil Zimmer.

burden sind, wie sie uns, und wir kämpfen um das Recht zu freier, ungehinderter Entwicklung unsere Kräfte im friedlichen Wettbewerb der Nationen. Wir wollen wieder frei atmen können und endlich die Stride zerreißen, mit denen man uns die Brust zusammenschneidern will. Wir wissen nicht, wie der Kampf enden wird; aber wir vertrauen auf unsere gute Sache, auf unser Heer und unsere Flotte, auf unsere Führer und auf die Opferwilligkeit des ganzen Volkes. Wie aber auch der schlechteste Ausgang sein mag, eines wissen wir schon heute, hell und strahlend wird auch aus diesem Kampfe hervorgehen die Ehre der deutschen Waffen.

Kriegschronik.

23. Juli 1914.

Die blutige Saat von Sarajewo geht auf. Der Puls der Weltgeschichte stockt einen Moment, als die österreichische Demarche, von der man nach fast vierwöchigem Warten nur noch den Charakter einer Chamade erwartet hatte, in eine selbst- und zielbewusste Fanfare ausklingt. Knapp und hart formuliert, und doch in ebendieser Form von einer großen, gerechten Sache gestützt, stellt Österreich seine Forderungen an Serbien. Der Anteil amtlicher serbischer Stellen an dem Morde von Sarajewo wird im einzelnen dargelegt und erwiesen und im Anschluß daran eine harte, aber gerechte und vom Selbsterhaltungstrieb diktierte Sühne verlangt. Binnen



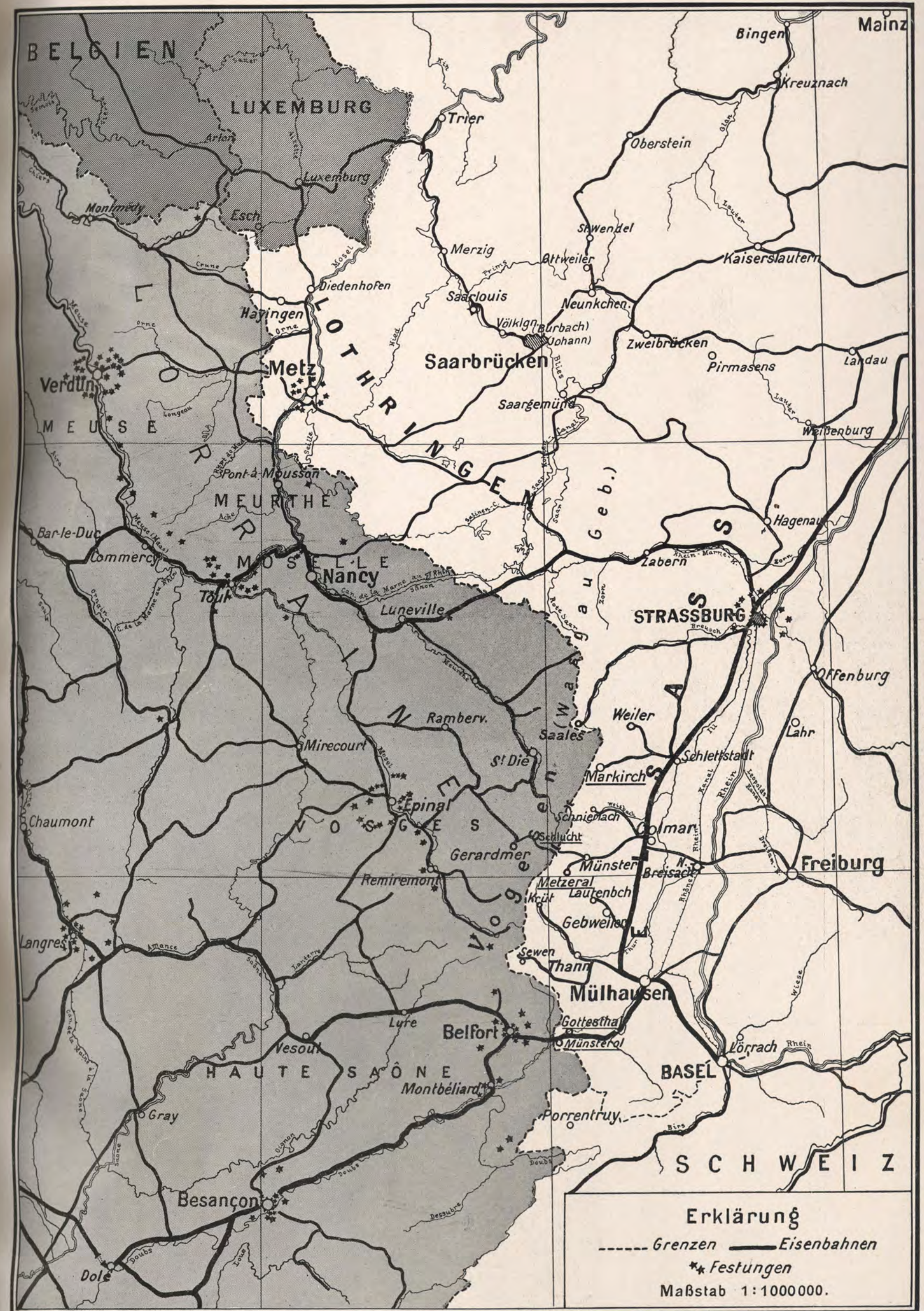
Bei der Lektüre der durch Anschlag verbreiteten Thronrede, mit der der Kaiser am 4. August die außerordentliche Session des Reichstages im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin eröffnete. Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Emil Zimmer.

48 Stunden soll Serbien diese Bedingungen erfüllen, oder Österreich wird die Wahrung seiner gerechten Sache mit allen ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln durchsetzen. Herr Raschitsch, der sich gern den serbischen Bismarck nennen hört, wendet sich eiligst nach Petersburg, um dort die Rückversicherung für Serbiens weiteres Verhalten abzuschließen.

25. Juli 1914.

Rußland schickt sich an, seine Rolle als Beschützer der serbischen Fürstenmörder zu übernehmen. Der russische Geschäftsträger in Wien interveniert beim dortigen Ministerium des Auswärtigen, um für Serbien eine Fristverlängerung zu erreichen. Eine kühle, höfliche Abweisung der Einmischung ist die Antwort. In Serbien tagen inzwischen Ministerialsitungen unter dem Vorsitz des Thronfolgers, und der Metallschatz der Belgrader Nationalbank wird in das Innere des Landes geschafft.

Die Nachricht von dem Abbruch der Rückversicherung in Petersburg trifft in Belgrad ein, und während man sich eben noch beeilt hat, in der offiziellen Presse die Bereitwilligkeit zu jeglichem Entgegenkommen gegenüber Österreich zu versichern, erscheint wenige Minuten vor 6 Uhr, der Stunde des Ablaufs der gestellten Frist, Ministerpräsident Raschitsch in der österreichischen Gesandtschaft in Belgrad und erteilt eine gemündete Antwort, die den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge hat und den österreichischen Gesandten veranlaßt, bereits um 6 Uhr 30 Min. Belgrad zu verlassen. Nachmittags 3 Uhr war bereits die Mahdmachung der gesamten serbischen Armee angeordnet. Der Hof, die Regierung und die Truppen räumen Belgrad. Wenige Stunden nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird der Chef des serbischen Generalstabs Butnik auf der Rückreise von einem Aufruhr umweit Budapests verhaftet. Ritterlich ordnet Kaiser Franz Joseph am nächsten Tage seine Freilassung an, da es ihm widerstrebt, in einem solchen Moment die feindliche Macht ihres Führers zu berauben.



Erklärung

----- Grenzen — Eisenbahnen
* Festungen
Maßstab 1:1000000.

Zum Deutsch-Französischen Kriege: Übersichtskarte der deutsch-französischen Grenze. An den unterstrichenen Orten haben bereits kriegerische Ereignisse stattgefunden.



Die patriotische Begeisterung des deutschen Volkes: Huldigung der Berliner Bevölkerung vor dem Kronprinzlichen Palais zu Berlin am Abend des 1. August nach Bekanntwerden der deutschen Mobilmachung; Kronprinz Wilhelm, mit seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Wilhelm, auf dem Arme, dankt für die Aktion. Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Felix Schwormstadt.



Am ersten Mobilmachungstage: Einrückende Reservisten.



Kopfloße Maßnahmen des Publikums: Masseneinkauf von Mehl, der in zahlreichen Großstädten für kurze Zeit eine Mehlknappheit zur Folge hatte.

Jubelnde Begeisterung gibt sich allerorten in Österreich kund, und ihre Wogen dringen über die schwarzgelben Grenzpfähle hinaus nach dem verbündeten Deutschen Reich, wo in Stadt und Land begeisterte Massenkundgebungen für den österreichischen Bruderstaat stattfinden. Jubelnd und kraftvoll ertönt nach vierundvierzigjähriger Friedenszeit wieder die „Wacht am Rhein“ und instinktiv empfinden die Massen, was die nächsten Tage bringen werden.

(Fortsetzung der Kriegsschronik auf Seite 268.)

Das französische Heer.

Die vor nicht langer Zeit im französischen Senat erfolgten Angriffe auf Zustände des französischen Heeres haben zahlreiche Schäden desselben aufgedeckt: mangelnde Bekleidung und Ausrüstung, Mängel des Geschützwesens, insbesondere der schweren Artillerie des Feldheeres, schlechter Zustand der Befestigungen an der Ostgrenze. An diesen Anklagen ist manches begründet, aber es wäre nicht richtig, hieraus auf einen desorganisierten Zustand des

französischen Heeres überhaupt zu schließen. Auch im Jahre 1870 waren in der Verwaltung des französischen Heeres, seiner Ausrüstung, seines Transportwesens usw. zahlreiche schwerwiegende Mängel vorhanden, und doch haben sich die Truppen des Kaiserreiches hervorragend geschlagen, und unsere Schlachten von Wörth, Bornville, Gravelotte und Sedan wissen davon zu erzählen.

Auch heute sind noch andere tiefgehende innere Mängel im französischen Heere vorhanden: die politische Spaltung des Offizierkorps und das Eindringen des Sozialismus in das Heer. Aber alle diese inneren Spaltungen verschwinden im Augenblicke, wo die Erfüllung des vierzig Jahre gehegten Revanchegedankens in Aussicht steht.

Die erste Frage ist nun: Wie viel Truppen kann Frankreich im Kriege aufstellen?

Die Friedensstärke des französischen Heeres beträgt 762 000 Mann ohne die Truppen in den Kolonien. Hiervon sind rund 64 000 Mann ohne Waffe, die sogenannten „Hilfsdienste“. Die Infanterie zählt rund 418 000, die Kavallerie 68 000, die Artillerie 103 000, die Gendarme- und Verbandsstruppen 29 000 Mann. Das Heer gliedert sich im Frieden in 21 Armeekorps, 10 Kavalleriedivisionen. Auch das in Frankreich stehende Kolonialkorps nimmt ohne weiteres am Kriege teil.



Kopfloße Maßnahmen des Publikums: Ansturm von unnötigerweise beunruhigten Sparern auf die städtische Sparkasse in Berlin.



Musterung von Pferden auf Kriegsbrauchbarkeit. Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Hugo L. Braune.



Zum Deutsch-Russischen Kriege: Übersichtskarte der deutsch-russischen Grenze.
An den unterstrichenen Orten haben bereits kriegerische Ereignisse stattgefunden.

Im Kriege treten hierzu die Reservetruppen, die integrierende Teile der aktiven Armee bilden, und zwar gibt es bei der Infanterie ebenso viele Reservebrigaden wie aktive Regimenter, nämlich 173. Aus ihnen wird bei jedem Korps 1 Korps-Reserve-Brigade zu 2 Regimenten und 1 Reserve-Infanteriedivision gebildet. Die Korps-Reserve-Brigaden verbleiben bei den aktiven Korps, aus den Reserve-Brigaden werden vermutlich Reservekorps zusammengefasst. Außerdem werden noch 8 Reserve-Kolonialregimenter in Frankreich selbst sowie 4 Reserve-Zuavenregimenter und 31 Reserve-Jägerbataillone aufgestellt.

Die Kavallerie stellt bei Dragonern, Jägern und Husaren bei jedem Regiment 4 Reserve-Eskadrons auf. Die Artillerie vermehrt ihre Geschütze auf 144 für jedes Korps und stellt für die Reserve-Brigaden die entsprechende Anzahl Batterien, wahrscheinlich 9 für jede Reserve-Brigade auf. Auch die Fußartillerie stellt für jedes der 12 Regimenter eine Reserveabteilung auf.

Außer den Reservetruppen werden noch sogenannte Territorialtruppen aufgestellt. Diese Territorialtruppen entsprechen unseren Landwehrtruppen. An Territorialinfanterie werden 145 aufgestellt zu je 3 Bataillonen, 7 Jäger, 14 Juavenbataillone. An Territorialkavallerie erscheinen 17 Eskadrons Dragoner, 19 Eskadrons leichter Kavallerie, 3 Eskadrons afrikanischer Jäger, an Artillerie 59 Territorialabteilungen, 11 Abteilungen Fußartillerie, ferner 21 Geniebataillone und 20 Trainseskadrons.

Auch Ersatzformationen werden überall gebildet. Die Kriegsgliederung eines Armeekorps gestaltet sich in folgender Weise: 2 Infanteriedivisionen zu je 2 Brigaden zu je 2 Regimentern = 24 Bataillone. Bei jedem Regiment sind 3 Maschinengewehrsektionen; 1 Korps-Kavallerieregiment zu 4 bis 6 Eskadrons, außerdem befindet sich bei jeder Division mindestens noch 1 Eskadron; 2 Divisions-Artillerieregimenter zu 3 und 1 Korps-Artillerieregiment zu 4 Abteilungen zu je 3 Batterien = 30 Batterien = 120 Geschütze; 2 Divisions-Geniekompanien und 1 Korps-Geniekompanie; 1 Korps-Brückentrain und 1 Korps-Geniepart; 1 Korps-Telegraphensektion; 1 Korps-Munitionspart; 2 Divisions-Kranenträgerkompanien und 1 Korps-Kranenträgerkompanie; 16 Ambulanzen und 12 Hospitalsektionen; 4 Verpflegungsektionen; 1 Feldbäckerei;



Infanterist in feldmäßiger Ausrüstung. Infanterie-Offizier v. 18. Regiment. Jäger zu Fuß (Chasseur à pied) in feldmäßiger Ausrüstung (6. Bataillon).



Artillerist vom 12. Regiment. Gendarme in feldmäßiger Ausrüstung. Dragoner vom 5. Regiment.

Die Bewaffnung bei der Kavallerie besteht aus Degen und Karabiner 8 mm mit Ladestreifen zu 3 Patronen. Die Regimenter der Kavalleriedivisionen führen mit Ausnahme der Kürassiere auch eine Lanze. Die Bekleidung der Kavallerie besteht in der sogenannten tunique zum Teil von dunkelblauem, zum Teil von hellblauem Tuch, Tschako, Stahlhelm oder Casquette.

Die Artillerie führt ein 75-mm-Schnellfeuergeschütz mit Rohrrücklauf und Schußschilden bei den fahrenden Batterien, ein etwas leichteres Geschütz bei den reitenden Batterien. Die Gebirgsbatterien führen ein 65-mm-Geschütz ohne Schußschild. Die schwere Artillerie des Feldheeres führt eine 155-mm-Feldhaubitze mit Rohrrücklauf und Schußschilden. Ein Teil soll bereits eine 105-mm-Kanone Schneider-Creusot führen.

Die Schwierigkeiten bestanden bisher in Frankreich darin, infolge der zurückgehenden Geburtsziffern und der abnehmenden körperlichen Rüstigkeit die Friedenspräsenzstärke immer auf der Höhe zu halten. Wie es daher mit der Fähigkeit, die Strapazen eines Krieges länger zu ertragen, im französischen Heere steht, läßt sich schwer sagen. Mit afrikanischen braunen Wüstenjöhnen, den berühmten Turtos von 1870, werden wir wieder zu tun bekommen. Als Fortschritt der letzten Jahre ist vor allem die Gleichstellung der Zahl der Geschütze mit der deutschen bei den Armeekorps zu betrachten.

Wie der Geist der Truppe sich beweisen wird, läßt sich ebenfalls schwer voraussagen, der französische Elan wird sicherlich zuerst ebenso wie 1870 sein, nach Rückschlägen wahrscheinlich auch die panique.

Als Oberkommandierender ist General Pau ernannt worden. Er hat 1870 einen Arm verloren, gilt als tüchtiger Führer und wurde gelegentlich seiner Teilnahme an den Schweizer Märschen 1912 von unserem Kaiser durch ein längeres Gespräch ausgezeichnet.

Außerlich ist die französische Armee seit 1870 stark gewachsen, auch die Bewaffnung ist gut, ob das innere Gefüge stärker ist, als es das der kaiserlichen Armee 1870 war, ist sehr zweifelhaft. Harte Kämpfe wird es geben, aber der Sieg wird mit den deutschen Fahnen sein wie in jenem großen Jahre. Des dürfen wir gewiß sein.

1 Viehpart und 1 Pferdepark; 1 Korps-Reservebrigade, 6 Bataillone und 6 Batterien.

Die Kriegsgliederung einer Kavalleriedivision ist folgende: 3 Kavalleriebrigaden zu je 2 Regimentern zu je 2 bis 4 Eskadrons. Bei jeder Brigade 2 Maschinengewehre 1 Jäger-Abfahrtsabteilung; 1 Abteilung zu reitenden Batterien; 1 berittenes Telegraphen- und 1 Sappeur-Abfahrtsdetachment; 1 Divisionsambulanz.

Im ganzen wird die Feldarmee bestehen aus: 10 Kavalleriedivisionen; 20 Armeekorps mit zusammen 43 Infanteriedivisionen; 1 Kolonialarmee mit 3 Divisionen; 20 Korps-Reservebrigaden; 20 Reserve-Brigaden in 2 oder 3 Brigaden mit zusammen 6 Regimentern.

Die Armeekorps werden zu Armeen, mehrere Armeen werden eventuell zu Armeegruppen vereinigt. Die Kavalleriedivisionen werden eventuell zu Kavalleriekorps vereinigt.

Die Territorialtruppen treten zunächst nicht zur Feldarmee.

Im ganzen darf die Stärke der Feldarmee einschließlich Reserveformationen ohne Ersatzformationen und ohne Territorialarmee auf rund 1100 Bataillone, 590 Eskadrons, 820 Batterien, zusammen 1200 000 Mann Infanterie, 50 000 Reiter und 3300 Geschütze veranschlagt werden.

Die Bewaffnung besteht bei der Infanterie in dem Gewehr System Reibel 1893. Das Kaliber beträgt 8 mm. Es hat ein Rohrmagazin unter dem Lauf für 8 Patronen. Das Visier reicht bis 2400 m, die größte Schußweite beträgt 3400 m.

Das Maschinengewehr M. 1907 ist System Hotchkiss und kann bis zu 600 Schuß in der Minute abfeuern und soll bis zu 6000 Schuß hintereinander abgeben können.

Ein Patronen führt jeder Mann 88 mit sich, 103 werden für jeden auf dem Kompaniepatronenwagen, 110 auf den Munitionskolonnen mitgeführt. Jedes Maschinengewehr führt 16 000 Patronen mit sich.

Der Feldanzug besteht vorläufig bei der Infanterie noch aus der angegebenen blaugrauen Mantelcapote mit Klapptaschen und zwei Reihen Knöpfen, der roten Hose, Schnürschuhen mit schwarzen Lederkappen und roten Ärmeln, das im Felde blaugraue Überzeug erhält. Die kurze Tuschjade — veste — die bisher als Quartierjacke diente, wird durch eine blaugraue Feldrock-variante mit steifem Kragen ersetzt. Eine Zeltausrüstung trägt der französische Infanterist nicht.



Räufiler, Sergeant (Marchal-des-logis) v. 6. Regt. Jäger zu Pferd (Chasseur à cheval) v. 8. Regiment. Sulair, Trompeter vom 2. Regiment.
Typen von der französischen Armee.



Großfürst Nikolai Nikolajewitsch,
der Generalissimus der russischen Armee. Er ist das Haupt der
Panlawisten und gilt als der eigentliche Anführer des Krieges.

Das russische Heer.

Was wird das russische Heer leisten? Das ist die Frage, die heute Hunderttausende und aber Hunderttausende deutscher Herzen bewegt. So möge es im folgenden versucht sein, ein Bild davon zu geben, um jedem Deutschen auch ein vorurteilsloses Urteil darüber zu ermöglichen.

Nach dem Kriege 1904/05 gegen Japan, der die gewaltigen inneren und äußeren Schäden des russischen Heeres aller Welt offen fundat, ging Rußland an eine gründliche Neuordnung der inneren und äußeren Verfassung seiner gesamten Wehrmacht. Die große Frage ist nun, ob diese Neuordnung als gänzlich und gründlich durchgeführt angesehen werden kann oder muß. Die Frage wird verschieden mit Ja, aber auch mit Nein beantwortet, und wir wollen versuchen, darüber Klarheit zu geben.

Außerlich gelangte zunächst die Neuordnung mit dem Inkrafttreten des neuen Wehrpflichtgesetzes vom 1. Dezember 1912 zu einem gewissen Abschluß. Die gesetzliche aktive Dienstzeit wurde darin für Infanterie und Kavallerie auf drei, für alle übrigen Waffen auf vier Jahre festgelegt. Bei inneren und äußeren Krisen aber konnte der Kriegsminister die ausgebildeten Leute ohne weiteres sechs Monate bei der Fahne behalten, und das hat er auch mehrfach, so vor allem während der Balkankriege 1912/13, getan. Diese dem Kriegsminister ohne weiteres gewährte Vollmacht erhielt nun im Dezember 1913 eine feste gesetzliche Regelung, indem die aktive Dienstzeit der Mannschaften ohne weiteres um drei Monate verlängert wurde. Dies geschah auf Betreiben Frankreichs, um während der dreimonatigen Rekrutenausbildungszeit im Winter stets drei, bzw. vier ausgebildete Jahrgänge bei den Fahnen zu haben.

Außer dieser Regelung der aktiven Dienstverhältnisse ging Rußland an eine Verstärkung seiner Wehrmacht durch Bildung von 6 neuen Armeekorps, so daß die Zahl seiner Korps von 31 auf 37 stieg. Außerlich erscheint das unzweifelhaft als eine beträchtliche Verstärkung. Es steht aber dem als Nachteil gegenüber, daß diese Neuauflösungen so viele erst langsam durchzuführende Veränderungen mit sich brachten, daß dadurch dauernde Unordnungen entstanden. Von diesen 37 Armeekorps stehen auch nicht weniger als 7 in Sibirien und Turkestan sowie 3 im Kaukasus, an deren Zurückziehung Rußland vorderhand

nicht denken kann. So kommen gegen Deutschland und Österreich nur 27 Armeekorps überhaupt in Frage.

Von diesen 27 Korps würden die in den Bezirken Kasan, Kiew und Odessa stehenden 9 Armeekorps mit 7 Kavalleriedivisionen gegen Österreich aufmarschieren. Die in den Bezirken Petersburg, Wilna, Warschau stehenden 13 Armeekorps und 10 Kavalleriedivisionen würden gegen Deutschland zur Verwendung gelangen können. Die im Bezirk Moskau stehenden 5 Korps und 1 Kavalleriedivision könnten sowohl gegen Österreich als auch gegen Deutschland zur Verwendung gelangen. Rechnen wir sie also gegen Deutschland mit, so würden gegen uns höchstens 18 Armeekorps und 10 Kavalleriedivisionen, das wären rund 500000 Mann, zur Verwendung gelangen können. Sehr wahrscheinlich werden es aber weniger sein.

Das ist an und für sich eine recht beträchtliche Zahl, aber nun müssen wir bedenken, daß die russische Mobilmachung außerordentlich langsam vor sich geht. Das gering ausgebildete Eisenbahnnetz in Rußland gestattet nur eine recht langsame Aufstellung der Truppenteile, und ebenso langsam gestaltet sich dann der Transport der Truppen und des dazu gehörenden Materials an die Grenzen. Dieser langsame Aufmarsch war von jeher das, was den Franzosen an ihrem Verbündeten außerordentlich mißfiel. Die Franzosen rechneten immer damit, daß die ersten großen Entscheidungsschlachten auf französischen Schlachtfeldern schon gefallen sein würden, bevor der russische Bruder an der deutschen Grenze erschienen sein könnte.

Sehen wir hier so schon, daß es die Zahl allein nicht macht, so können wir nun noch weiter gehen und sagen, daß sie es



General Pau,
der Generalissimus der französischen Armee, der bereits den Deutsch-
Französischen Krieg 1870/71 mitmachte und im Gefecht bei Froisy
weiter den rechten Arm verlor.

auch bei den Entscheidungsschlachten allein nicht machen wird, selbst wenn die russische Armee in dieser Zahl uns gegenübertritt sollte. Denn dann entscheidet nicht die Zahl, sondern der innere Wert des Heeres, seiner Führer und der Soldaten bis zum letzten Musketier herab. Damit aber sieht es im russischen Heere Gott sei Dank noch immer recht mäßig aus.

Schon den mächtigeren Japanern gegenüber entschied bei den Kämpfen nicht die Zahl der Russen. Standen doch in den vier großen Entscheidungsschlachten im mandchurischen Kriege sich gegenüber: bei Wafangu 41700



Generalleutnant Nikolai Januschewitsch,
der Chef des russischen Generalstabs.

Russen gegen 33600 Japaner, bei Ufanguan 26600 Russen gegen 10900 Japaner, bei Xiaojang 224600 Russen gegen 134500 Japaner und endlich am Schaho 221600 Russen gegen 120800 Japaner. In allen Schlachten sind die Russen geschlagen worden, am Schaho trotz ihrer fast doppelten Überlegenheit. Und nicht nur das: niemals verstanden die Russen das, was ihnen bei Kämpfen in der Nähe des Schlachtfeldes zum Eingreifen zur Verfügung stand, heranzuziehen.

Es fehlte an jeder Selbsttätigkeit, an jeder Verantwortungsfreudigkeit der Führer, und das war es ja gerade, was uns 1870 auch, wo wir nicht an Zahl überlegen waren, zu unseren Siegen verhalf. Man denke nur an das heldenhafte Eingreifen aller deutschen Führer in der blutigen Schlacht bei Spichern am 6. August, an das „auf den Kanonendonner Marschieren“ bei Wörth am 6. August und vor Metz bei Colombey am 14. und bei Bornville am 16. August 1870.

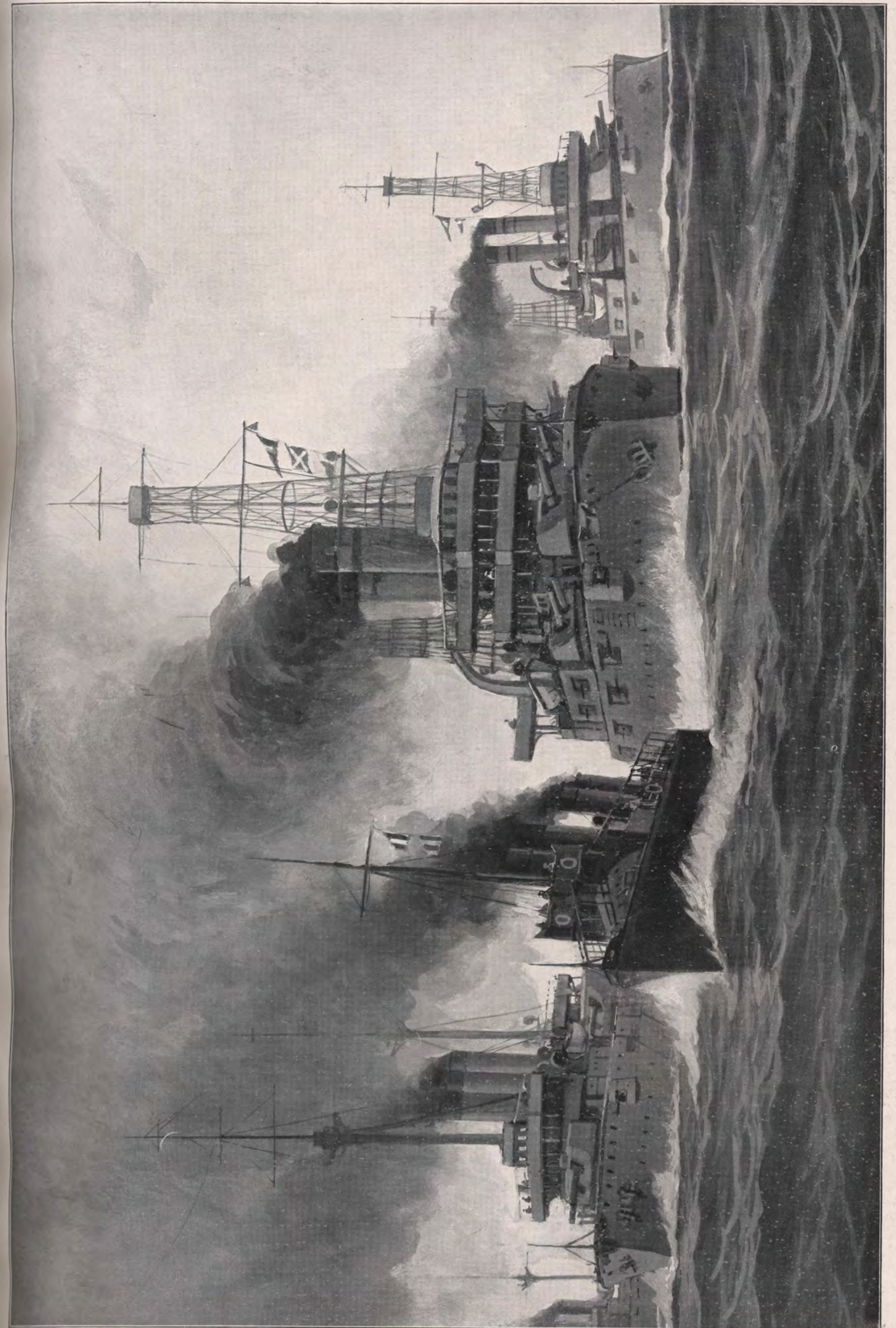
Auch heute noch ist die große Mehrzahl aller russischen Führer vom Regimentskommandeur an aufwärts durch Bevorzugung in der Garde, im Generalstab und in der Verwaltung emporgekommen. Seit jeher verprügten sich auch die russischen Offiziere durch Kommandos aller Art aus der Front zu „drücken“.

Ist so der russische Führer auch nicht annähernd mit dem deutschen aller Chargen zu vergleichen, so ist es der Soldat noch weniger. Auch er ist nicht mehr der alte des Siebenjährigen Krieges, der sich todschießen ließ, wo er stand, und seinem Führer freudig in den Augenregen folgte. Seine früher so große Anpruchslosigkeit und körperliche Leistungsfähigkeit sind ebenfalls außerordentlich zurückgegangen. Für den modernen Kampf aber, der vom letzten Soldaten Selbsttätigkeit und Entschlußkraft verlangt, ist bei dem Russen überhaupt keine Rede. Ein Nachdenken über erteilte Befehle, wie sie auszuführen seien, gibt es bei ihm nicht. In dem aufreibenden und langdauernden heutigen Schützengefecht muß aber jeder einzelne Schütze genau sein Ziel wählen, die Entfernung schätzen, das richtige Visier halten und ruhig feuern. Von all dem weiß der russische Soldat noch nichts.

Bewährte Kenner des russischen Heeres, die den großen russischen Übungen beigewohnt haben, berichten, daß auch dort noch von einer höheren Führung, wie sie die heutigen Entscheidungsschlachten großer Massen verlangen, von einer Selbstständigkeit und Entschlußfreudigkeit keine Rede ist, und daß auch die Kämpfe in ihren Anordnungen und



Eine russische Schützenlinie.



Russische Schlachtschiffe. Nach einer Originalzeichnung von M. Seljmann.



General.

Garbe-Infanterie-Offizier (2. u. 3. Regt. Grenadier).

Garbe-Infanterie.

Sanitäts-Offizier (2. u. 3. Regt. Grenadier).

Garbe-Infanterie (2. u. 3. Regt. Grenadier).



Infanterie-Offizier.

Infanterie-Offizier im Grenadier.

Infanterie.

Infanterie-Offizier im Grenadier.



Unteroffizier der Grenadier.

Sanitäts-Offizier.

Sanitäts-Offizier.

Sanitäts-Offizier (2. u. 3. Regt. Grenadier).

Unteroffizier der Grenadier.



Sanitäts-Offizier.

Sanitäts-Offizier im Grenadier.

Sanitäts-Offizier.

Sanitäts-Offizier im Grenadier.

Sanitäts-Offizier im Grenadier.



Verladung österreichischer Regimenter zum Transport an die Grenze.

Ausführungen selbst keineswegs den Anforderungen der modernen Waffen entsprechen.
So können unsere deutschen Heere getrost den russischen entgegengehen, mit denen sie seit den Tagen Friedrichs des Großen nicht mehr die Waffen gekreuzt haben. Weder der russische Führer noch der russische Soldat ist den unsrigen auch nur annähernd gewachsen. Wie groß die Zahl unserer Gegner dort sein wird, hängt in erster Linie von dem Funktionieren der russischen Eisenbahnen ab, wo auch nicht alles in tadelloser Ordnung wie bei uns ist. Aber die Zahl entscheidet nicht, sondern der Geist. Unsere Heere aber ziehen hinaus in dem Geist, mit dem unsere Väter einst in die großen Kriege gegen den ersten und dritten Napoleon hinausjagten, gilt es doch die ganze Zukunft unsers großen, einigen deutschen Vaterlandes! Oberstleutnant v. Bremen.

Über die österreichisch-ungarische Wehrkraft.

Vom General der Infanterie Freiherrn von Schönaich, Reichskriegsminister a. D.

Sie wünschen von mir Mitteilungen über unsere Wehrmacht, und gerne komme ich diesem Wunsche nach, nur glaube ich, Ihre Leser nicht mit Zahlen und Organisationsdaten langweilen zu sollen. Diese Daten sind genügend bekannt und, was Gliederung, Bewaffnung, Ausbildung, selbst die Dienst- und Ausbildungsvorschriften betrifft, sind die Unterschiede zwischen den europäischen

Armeen ziemlich gering. Wesentlich für die Beurteilung einer Armee ist der Geist, von dem sie durchdrungen ist. Diesen Geist nach der Stärke patriotischer Demonstrationen beurteilen zu wollen, wäre gefehlt, die Leistung allein ist der richtige Maßstab.

Von diesem Standpunkte ausgehend, erlaube ich mir einen Rückblick auf das halbe Jahrhundert meiner Dienstzeit im österreichisch-ungarischen Heere. Als 1866 die Nordarmee, durch ihre minderwertige Bewaffnung im Verhältnis 1:3 fechtend, bei Königgrätz zusammenbrach und in weiterer Folge Österreich aus Deutschland schied, galt es, neben der politischen Neugestaltung der Monarchie, die Wehrmacht von Grund aus zu reorganisieren.

Ein Wehrgesetz, das allgemeine Wehrpflicht festlegte, wurde geschaffen und hätte die Möglichkeit der vollsten Kraftentfaltung geboten, doch nötigten die Vertretungskörper den Kriegsminister, die Organisationen der 1. Linie auf einen Kriegszustand von 800.000 Mann zu gründen; der bedeutende Überschuss an Wehrpflichtigen wurde als 2. Linie den Landwehren Österreichs und Ungarns überwiesen. So traf das Jahr 1868 eine zweigeteilte Monarchie mit einer dreigeteilten Wehrmacht, in der die beiden Landwehren kaum zählten, denn sie bestanden aus schwindsüchtigen Bataillonstäben, sonst mehr oder weniger nur auf dem Papier.

Die Nachteile dieses Systems wurden in der Armee tief empfunden. Trotzdem arbeitete das Offizierskorps mit rastlosem Eifer daran, das Gebotene zu einer tüchtigen Armee zu gestalten; im Jahre 1870 war das neue Wehrsystem eingelebt, und die dreißig Infanterie- und Kavallerie-Regimenter des Heeres waren gut eingelebt, konsolidierte Körper geworden.

Die Ereignisse dieses Jahres führten für jeden, der sehen wollte, ein Wehrsystem mit beschränktem Kriegszustand und gehaltenen Landwehren ad absurdum; ein verbessertes Wehrgesetz war aber nicht zu erlangen. Hier steht die



Eine Abladestelle von Militärbelästigungsstoffen für die Feldtruppen auf einem Wiener Bahnhof.

Tendenz ein, die Wehrmacht durch Ausgestaltung der Landwehren zu Heereskörpern 1. Linie auf die gebotene Höhe zu bringen. Das ist gelungen. Ende der achtziger Jahre, als die Kriegsgefahr drohte, konnte mit den Landwehr- und Reserve-Regimenten schon gerechnet werden, zum großen Teile nur als Bejahungstruppen und mit einer zeitlich späteren Operationsbereitschaft und unter Ergänzung ihrer Ordre de bataille durch Truppen des Heeres. Heute stehen sie gegen die Heeres-Regimenter in keiner Beziehung zurück, sind mit diesen vollkommen gleichwertig.

In Deutschland, wo sich alle Welt für militärische Fragen interessiert, wird man erweisen können, welche Leistung in dieser Ausgestaltungsarbeit liegt, an der das Heer den größten Anteil hat. Die Beanspruchung des Instruktionspersonals war und ist noch ungeheurer; die sich rasch folgenden Waffenübungen der stets in großer Zahl einberufenen Reservemänner stellen an Offiziere und Unteroffiziere große Anforderungen, denen diese mit aller Hingebung entsprechen. Dabei fällt in diesen Zeitraum eine Reihe von Fortschritten, denen zu folgen, auch nur das hohe Willigkeitsgefühl und die immer gleiche Dienstesfreude der Offiziere und Unteroffiziere ermöglichen; aufzuzählen brauche ich die kaum, denn auch das — mit viel weniger Schwierigkeiten als wir kämpfende — deutsche Heer hat alle diese Wandlungen größtenteils technischer Natur ebenfalls durchgemacht.

Ich habe auf Schwierigkeiten hingewiesen, denen die österreichisch-ungarische Wehrmacht in ihrem Entwicklungsstadium begegnet. Da stehen in erster Reihe jene staatsrechtlichen Gravamina, die in Ungarn mit Beharrlichkeit geltend gemacht wurden und tatsächlich die Kräftigung der Wehrmacht mehr als ein Jahrzehnt hindurch aufgehalten haben. Diese erste Hemmung hat die Annexionen 1908/09 überwunden. Die Gefahren für die Monarchie und der Umstand, daß durch diese Gefahren zunächst und am empfindlichsten Ungarn bedroht ist, haben sich zu jener



Säuberung des Gewehrrohres durch österreichische Soldaten.

Zeit deutlich gezeigt. Die Einsicht, wie notwendig ein fester Zusammenhalt beider Staaten der Monarchie ist, wie nur ein starkes einheitliches Heer befähigt ist, den Gefahren mit Aussicht auf Erfolg die Stirne zu bieten, hat sich rasch durchgerungen; die militärischen Bedürfnisse wurden von da ab glatt bewilligt, und die imposante Haltung der ungarischen Volksvertretung angesichts der jetzigen Situation hat wohl überzeugend dargetan, daß die Periode der Schwäche überwunden.

Eine andere, im Auslande oft überschätzte Schwierigkeit scheint der Arme aus den feindlichen nationalen Kämpfen in Österreich zu erwachsen. Ich sage ausdrücklich „scheint“, denn tatsächlich haben sich diese noch nie auf dem Gebiete des Heeres irgendwie fühlbar gemacht, was sich ganz natürlich daraus erklärt, daß die Masse des Heeres aus Elementen gebildet ist, die den nationalen Sehensweisen fernstehen, der geringe Teil davon aber, den die allgemeine Wehrpflicht in die Reihen des Heeres führt, sich da mit seinen Ideen nicht hervortraut; er weiß genau, welches Schicksal ihn bei Kameraden und Vorgesetzten erwarten würde. Ein Beispiel: Während der Annexionskriege 1908 trafen die Standesergänzungen eines deutsch-böhmischen Regiments am Bahnhof von Slavisch-Brod zusammen. Die Minderwertigkeit der Zugsmannschaft für die tschechischen Reservisten führte zu einem Exzeß, der vom Militärstaats-Kommandanten unterdrückt werden mußte. Auf die telegraphische Meldung hierüber wurde mir als Kriegsminister von verschiedenen Seiten nahegelegt, die Bataillone zu trennen. Ich ging nicht darauf ein; beide Bataillone bildeten bis zur Abreise die Garnison einer kleinen Grenzstadt in der Herzogowina und lebten die ganze Zeit über in bester Eintracht.

Was das Sprachengemisch anlangt, so haben sich die österreichisch-ungarischen Truppen durch Jahrhunderte damit so gut abgefunden, daß ich diese unabänderliche Eigentümlichkeit unserer Wehrmacht nicht einmal eine Schwierigkeit nennen will.

So ist in einem halben Jahrhundert aus dem alten Heer ein neues Heer geworden, das wieder das alte ist nach seinem Geiste, den die Tradition fortträgt durch alle Wandlungen der Form, durch alle Generationen.

Wenn heute dieses Heer aufjubelt bei der Aussicht, sich im ersten Kampf bewähren zu dürfen, so ist das nicht der sinnlose Jubel einer kampfgierigen Soldateska, es ist der befreiende Ruf eines Volkes in Waffen, das bereit ist, seine stolze angeerbte Lebenskraft mit aller Macht zu beweisen.

Kriegschronik.

(Fortsetzung der Kriegschronik von Seite 260.)

26. Juli 1914.

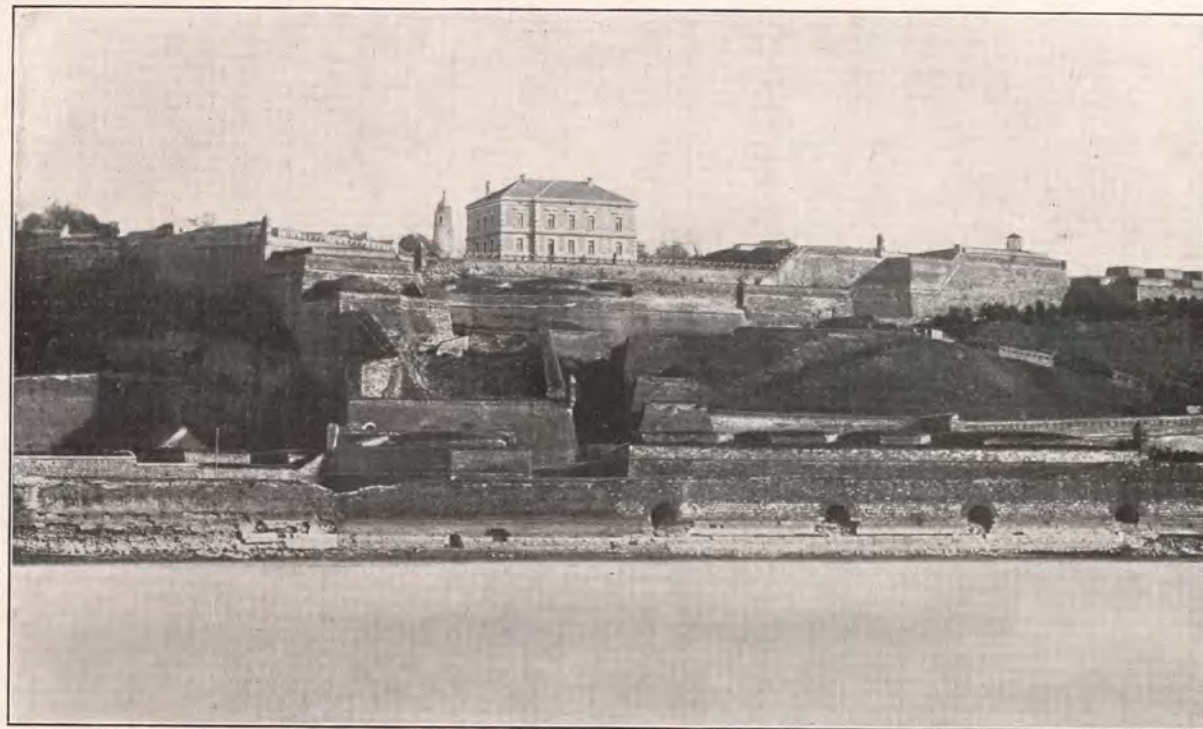
Österreich macht zunächst acht Armeekorps mobil, da diese voraussichtlich genügen werden, eine kräftige und erfolgreiche Aktion gegen Serbien durchzuführen. Montenegro stellt sich auf die Seite Serbiens und mobilisiert gleichfalls.

Der Deutsche Kaiser, der wie alljährlich auf der Nordlandsreise begriffen ist, tritt in Anbetracht der politischen Veränderungen vorzeitig die Rückreise an. Gleichzeitig beginnen Vermittlungsversuche von Seiten Englands, und auch Rußland gibt sich noch den Anschein, als wenn es dem Frieden dienen wolle, während es in Wahrheit friedliche Absichten vortäuscht, um seine kriegerischen Vorbereitungen zu verbergen und für seine Mobilisierung Zeit zu gewinnen. Italiens Dreihundreiter spricht sich darin aus, daß die italienische Regierung Veranlassung nimmt, Österreich-Ungarn seine freundschaftliche, dem Bundesverhältnis entsprechende Haltung zu versichern. In Österreich wie in Deutschland wiederholen sich stürmische Kundgebungen.

27. Juli 1914.

England versucht eine freundschaftliche Vermittlungsaktion mit Hilfe Italiens. Die bezüglichlichen Vorschläge gehen auch an Deutschland und Frankreich; doch die deutsche Regierung erklärt, daß sie bei ihrer Stellung zu Österreich-Ungarn nicht in der Lage sei, dem verbündeten Staat bei seiner Abrechnung mit Serbien in den Arm zu fallen, so bereitwillig sie auch an der Lokalisierung des Krieges mitwirken werde.

Die Feindseligkeiten zwischen Österreich und Serbien beginnen mit unbedeutenden Grenzgeplänkeln. Gleichzeitig kommen die ersten Meldungen von russischen Rüfungen, und Deutschland steht sich zu der Erklärung gezwungen, daß militärische Maßnahmen Rußlands unbedingt entsprechende Gegenmaßnahmen von deutscher Seite zur Folge haben müssen. Wieder und treuherzig verpändert der russische Kriegsminister dem deutschen Militärattaché sein Ehrenwort, daß keine Mobilisationsorder ergangen



Blick auf die Festung Belgrad.

sei. Auch von Frankreich kommen die ersten Meldungen über vorbereitende militärische Schritte. Mit Rücksicht auf die drohende Haltung Rußlands erfolgt in Österreich die volle Mobilisierung, bei der von vornherein auch der Landsturm aufgerufen wird. Auch Herr Poincaré, Frankreichs Präsident, feiert von seiner russischen Reise auf dem schnellsten Wege nach Paris zurück, ohne den beabsichtigten Besuch in Dänemark auszuführen.

28. Juli 1914.

Österreich richtet folgende offizielle Kriegserklärung an Serbien: „Da die königlich-serbische Regierung die Note, die ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad

29. Juli 1914.

Der deutsche Militärattaché in Petersburg, dem die gewaltigen militärischen Rüfungen Rußlands nicht verborgen bleiben können, interpelliert den russischen Militärattaché und berichtet als Ergebnis der Unterredung nach Berlin, daß dieser ihm sein Ehrenwort in feierlicher Form gegeben habe, daß nirgends eine Mobilisierung erfolgt sei. Früh 1 Uhr 30 Minuten sprengen die Serben die Brücke zwischen Semlin und Belgrad teilweise in die Luft. Die Österreicher antworten mit einem kräftigen Infanterie- und Artilleriefeuer, das die Serben zunächst erwidern, um sich dann zurückzuziehen. Die deutsche Flotte kehrt in ihre Heimatshäfen zurück, um so aller Welt darzutun, daß Deutschland auf die äußersten Eventualitäten gefaßt ist.

30. Juli 1914.

Die bei Belgrad gelegenen Militärlager von Branka werden beschossen. In der Nähe der Stadt fliegt ein Pulverturm auf, und das serbische Zollhaus, aus dem auf österreichische Truppen geschossen wurde, wird in Schutt gelegt.

31. Juli 1914.

Die letzten Zweifel, daß das große Völkerringen unvermeidlich ist, müssen entschwinden. Amtliche Mitteilungen verkünden dem deutschen Volke, daß nach Berichten des deutschen Votschafters in Petersburg die allgemeine Mobilisierung der Armee und der Flotte befohlen worden sei, und daß sich der Deutsche Kaiser daraufhin genötigt gesehen habe, den Zustand der drohenden Kriegsgefahr über Deutschland zu verhängen. Und nun folgt Schlag auf Schlag. Der deutsche Votschafter in St. Petersburg erhält den Auftrag, bei der russischen Regierung Einstellung der Mobilisierung und Befriedigung der Erklärungen binnen zwölf Stunden zu verlangen. Eine für solche Forderungen ungewöhnlich kurze, aber durch die Verhältnisse gebotene Zeitspanne. Gleichzeitig ergeht an Frankreich die auf zwölf Stunden befristete Anfrage, wie es sich im Falle eines deutsch-russischen Konfliktes zu verhalten gedenke.

Eine Begeisterung, wie sie seit 1870/71 nicht mehr in dieser Ursprünglichkeit und Wucht sich erhob, setzt ein.

Rußland aber steht nicht an, mitten im Frieden die Eisenbahnbrücke zwischen Granitz und Szatowa an der Dreikaiserstraße in die Luft zu sprengen und so den Verkehr der Warschau-Wiener-Bahn zu unterbrechen. Wenn noch irgend etwas gefehlt hätte, das russische Vorgehen in seiner ganzen Hinterhältigkeit und Niedertracht zu charakterisieren, so besorgt das ebenso gründlich wie umfassend eine um Mitternacht erscheinende Sonderausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, aus der klar und unzweideutig hervorgeht, daß Rußland, während der Deutsche Kaiser auf die dringende Bitte des Zaren sich bis zum letzten Moment um den Frieden bemühte, den Überfall Deutschlands sorgsam und in allen Einzelheiten vorbereitete.



Die über die Save führende Eisenbahnbrücke zwischen Semlin (Ungarn) und Belgrad, die von den Serben teilweise zerstört wurde.

Zum Österreichisch-Serbischen Krieg.

Das neue Gebäude des Kriegsministeriums in Wien.

Seit etwas mehr als Jahresfrist ist das österreichisch-ungarische Kriegsministerium in Wien in einem neuen Gebäude untergebracht. Bis dahin residierte es in dem alten, ehrwürdigen Palais der Hofkriegskanzlei „Am Hof“, einem schönen Platz der inneren Stadt; der neue Palast erhebt sich am Ende des Ringes an dem Hühner Wien, fast unmittelbar vor seiner Mündung in den Donaukanal.

Dem Bau liegt das unter sechsundsechzig Entwürfen in dem Wettbewerb des Jahres 1907 preisgekrönte Projekt des k. k. Oberbaurates Ludwig Baumann zugrunde. Die Architektur, verglichen mit den vielen schönen Barockbauten der ehrwürdigen Kaiserstadt an der Donau, läßt erkennen, daß der Künstler hier in ehrlichem Ringen mit seinem Stoffe die schwierige Aufgabe, einen Rußbau monumental zu gestalten, glücklich gelöst hat. Einem Spezialerfordernis des Wiener Barocks, reichbewegte Vielgestaltigkeit im Detail, ist hier entsprochen; dabei besitzt der Gesamteindruck der Architektur auch den Grundton ernster Geflossenheit, der der militärischen Bestimmung des Gebäudes entspricht.

Die Durchführung des Baues und der inneren Einrichtung ruhte in den Händen der Ingenieuroffiziere, an ihrer Spitze des k. k. Joseph Edlen v. Geipel, der sich um das schöne Werk ein großes Verdienst erworben. Mit den Bauarbeiten wurde Anfang September 1909 begonnen, und Mitte Januar 1913 war der Bau fertiggestellt. Das Gebäude bedeckt eine Grundfläche von 13815 qm, wovon fast genau 70 Prozent oder 9632 qm verbaut sind. Die Frontlänge an der Ringstraße beträgt 205 m, die Höhe des Gebäudes bis zur Oberkante des Hauptgesimses 30 m. Im Grundriß ist der Bau mit seinen neun Höfen in drei Hauptteile gegliedert, in den fast quadratischen Mittelbau mit dem großen, 914 qm messenden Haupthof, den nördlichen und südlichen Flügelbau. Vier große Stiegen im Mittelbau und zwei kleinere in den Flügelbauten vermitteln den Verkehr innerhalb des Hauses, während ein eigenes Vestibül und Stiegenhaus zur Wohnung und zu den Festräumen des Kriegsministers gehört. Für Lastenbeförderung dient ein Lastenaufzug, für den Personendienst sind je zwei Kuppe- und zwei Baternosteraufzüge vorgesehen. Sehr zweckmäßig wonach die übereinanderliegenden Räume in jedem Stockwerke die gleiche Nummer haben, was die Orientierung in den weitläufigen Gängen wesentlich erleichtert. Im allgemeinen ist die Einteilung der Innenräume so erfolgt, daß über dem Hauptparterre im südlichen Gebäudeteil die Büros des Generalstabes, im Mittelbau und südlichen Gebäudeteil die Kanzleien des Kriegsministeriums untergebracht sind. Der erste Stock mit seiner vergrößerten Geschoßhöhe enthält im Mittelbau den großen, durch zwei Stockwerke reichenden, in vortrefflicher Weise in Kunstmarmor und Stuck ausgeführten Fest- und Ratsaal, dem sich die Dienst- und Repräsentationsräume des Kriegsministers anschließen. Diese enthalten auch alle jene herrlichen Interieurs, die seinerzeit die Fierde der Hofkriegskanzlei im Gebäude „Am Hof“ bildeten und hier in ihrer neuen Aufstellung besonders schön zur Geltung kommen, so namentlich der Gobelinsaal. Die beiden Mittelgeschoße enthalten für den Kriegsfall vorbereitete Räume für Eisenbahn- und Telegraphendienst, Werkstätten und Depoträume des Hauskommandos sowie die Dienststräume der Radiotelegraphie. Bei dieser wurde mittels eines unter dem Buh der Außenmauern verlegten Reges von Stützpunkten gebrachten die Gesamthöhe der Antennenanlage auf 60 m gebracht und damit eine überraschend größere Reichweite erzielt. So konnte im Vorjahre gelegentlich der Anwesenheit der internationalen Kriegsschiffe in San Giovanni di Medua die radiotelegraphische Korrespondenz mit dem österreichischen Kriegsschiffen vom Kriegsministerium aus unterhalten werden. Auch für den jetzt beginnenden Krieg erwartet man sich viel von dieser Einrichtung.

Jetzt herrscht Tag und Nacht in dem weitläufigen Gebäude lebhaftes Treiben, gehen doch von hier aus alle jene Fäden, die über das Schicksal der Monarchie entscheiden werden.



Außenansicht.

Wetter und Ernte.

Von H. Sundermann, Berlin-Steglitz.

Wenn noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Staatsbeamte einen Teil ihres Gehaltes in einem Ernteanteil oder im Geldwert dieses Anteils ausbezahlt erhielten, so sollten sie dadurch an die schwankende Grundlage dieser wichtigsten staatlichen Wohlstandsquelle am eigenen Leib erinnert werden. Ist doch in der Tat der Ernteausfall bestimmend für die Lebenshaltung, den Standard of live, des Volkes und für die staatliche Finanzgebarung.

Jeder Ernteverlust ist eine direkte Reichtumsverminderung; sogar die einzige wirkliche derartige Verminderung: Kapitalverluste sind Arbeitsverfehlungen, ungehobene Mineral- und Rohstoffschätze bleiben in Reserve, aber jedes Rohmaterial ungenutzter Sonnenkraft, jeder nichtproduzierte Halm ist auf immer verloren (wir sprechen hier von wirtschaftlichen Werten, nicht von der Konstante der Energie). Wenn man den Wert der deutschen Landwirtschaftlichen Produktion auf acht Milliarden Mark im Jahresmittel schätzen darf und davon etwa 4%, Milliarden auf den Ackerbau, also pflanzliche organische Masse, entfallen, so läßt sich leicht denken, wie sehr eine Mähernte, ein Ausfall von 1 bis 1½ Milliarden die wirtschaftliche Staatskraft schwächt und den Lebenspielraum der Bürger einengt.

So gewinnt das Wetter, der ausschlaggebende Erntefaktor, persönliche Bedeutung für den Städter ebenso wie für den Landwirt. „Wetter und Ernte“ ist naturwissenschaftlich daselbe wie Klima und Vegetation, aber die Fassung kennzeichnet gleichzeitig auch die praktische wirtschaftliche Bedeutung der Frage: nicht die periodischen Klimaschwankungen und die allmähliche Veränderung des Vegetationsbildes und der Pflanzengemeinschaften, sondern das Jahreswetter, nicht die freie Flora, sondern die Kulturpflanzen sind gemeint. Allerdings steht das „Wetter“ in enger Abhängigkeit von den allgemeinen klimatischen Faktoren, und auch der Pflanzenbau und die Bodenbearbeitung ändern sich mit diesen.

Unser Klima in Deutschland begünstigt mit seiner Verteilung von Wärme und Kälte auf die Jahreszeiten eine Ausnutzung und Ausarbeitung des Bodens, mit der Ausschüttung der Hauptniederschläge im Frühling und Sommer eine verhältnismäßig lange Wachstumszeit und damit eine große Mannigfaltigkeit der Kulturgewächse und ihre langsame Ausreifung. Die Pflanze kann also einen guten Bodenhaushalt führen und ihre Reservestoffe sich entsaften lassen. In dieser Beziehung ist Deutschland begünstigt vor den amerikanischen und asiatischen Ländern gleicher Breitengrade, bei denen reines Kontinentalklima, regenschwache Sommer und frühe Winterkälte, herrscht. Der Boden aber ist ein stiefmütterliches Geschenk der Eiszeit, und nur auf harte Arbeit und allerlei künstliche Zudungen hin gibt er die hohen Erträge, die wir ihm abgewinnen. Und hoch sind die Erträge: es gibt — Belgien, Dänemark und China ausgenommen — kein Kulturland der gemäßigten Zone, das sich im Getreide- und Futterertrag mit Deutschland auf gleiche Stufe stellen könnte.

Diese Erträge haben sich gegenüber den Zeiten der Schwärze, der Feldgraswirtschaft und der Brackwirtschaft in unserer Zeit des Fruchtwechsels und der freien Wirtschaft um das Vielfache gehoben, obgleich Klima und Wetter in historischer Zeit ziemlich das gleiche geblieben ist, und obgleich der Boden früher vielleicht mehr Nährstoffe enthielt als heute. Die Ungunst und der Zufall des Wetters sind durch den Menschen, der die Natur meistert, teilweise ausgeglichen worden durch eine sorgfältige Bodenbearbeitung, durch Düngung und Sortenauslese.

Aber immer noch sind bestimmend für den Ernteausfall die Wetterfaktoren: Wärme und Kälte, Niederschläge, Sonnenbestrahlung, Luftdruck und Wind. Von den elementaren Schäden wollen wir hier nicht reden: gegen den Hagel gibt es kein Heilmittel außer der Versicherung, denn das Wetterfischen ist Schwindel, und gegen Überschwemmungen schügen die Werke einer weltlichen Wasserbaukunst, Flußregulierungen, Dämme, Staubauten, Einpolderungen und Drainage.

Jene vier Faktoren zusammen, deren Allgemeinercheinungen für Deutschland fest typisiert sind, bilden das Wetter und geben dem Pflanzenbau und damit auch der Tierhaltung das Gepräge. Ihren trefflichsten Ausdruck findet diese allgemeine Wetterlage im Frühlingseinzug, mit dem man phänologisch die Aufblühen einer Reihe von Obstbäumen und Sträuchern bezeichnet; der Frühling zieht in der Zeit vom 22. April bis 26. Mai ein, und gemäß diesen vier Wochen kann man Deutschland in vier Zonen einteilen, die von Westen nach Osten vordringen; das Bild wird aber vielfach



Großer Festsaal mit einem Gemälde des Kaisers Franz Joseph I. von D. Brück.



Gobelinsaal mit dem Thronsessel der Kaiserin Maria Theresia.

Das neue Kriegsministerialgebäude in Wien.

Nach dem preisgekrönten Entwurfe von Architekt Ludwig Baumann, k. k. Oberbaurat in Wien.



Am Spitzhorn (Berner Oberland). Im Hintergrund das Lauterbrunner Breitthorn.

Nach einer photographischen Aufnahme von Dr. Georg Henning, Straßburg i. E.

unterbrochen durch mildere Witterung in den Flußtälen und späte Frühlingszeiten auf den Höhen. Getreide, Obst, Kirschen blühen im Frühjahr, Gemüse meistens im Vorfrühling, die Hackfrüchte speichern ihre Reservestoffe hauptsächlich im Sommer und Herbst auf. Die Blühzeiten aller Arten sind verschieden, ihre Entwicklung verspätet sich aber auch nach den Frühlingszonen. So entsteht ein außerordentlich wechselndes und sich kreuzendes Kaleidopos der Vegetation, und jede Witterungsschwankung trifft an jedem Ort die Kulturpflanzen auf den verschiedensten Entwicklungsstufen.

Dementsprechend ist auch die Wirkung eines gleichen Wetterzustandes auf die Pflanzen ganz verschieden; dazu tritt dann noch ihre Widerstandsfähigkeit, ihre Bewurzelung und Beschattung sowie der Bodenzustand. Es ist also einigermaßen unmöglich, vorauszusagen, wie das Wetter auf die Ernte wirken wird.

Der Frost bringt die Entwicklung pflanzlichen Lebens zum Stillstand; er tötet das Lebensunfähige im Winter ab, aber er bereitet den Boden gut vor für die Adergare, für die Entwicklung der Kleinlebewelt. Eine wichtige Aufgabe des Landwirts ist es daher, gegen Auswinterung widerstandsfähiges Getreide zu züchten, und als Grundlage dazu eignen sich die dem Klima angepassten Landarten recht gut. Im Frühjahr, wenn der Saft in Stamm und Blatt hochsteigt, zerstört der Frost freilich die geschwellten Zellenräume und macht sie unfähig zum Nährstofftransport. Schwere Frostschäden sind die Folge; geschädigte Lagen wenden manches Unheil ab, und auch künstliche Rauch- und Wärmenentwicklung, ja selbst die Bodenheizung mögen manchmal nützen; — aber im allgemeinen ist doch der Mensch gegen den Frost machtlos. Die Sonnenbestrahlung (Insolation) ist von größter Wichtigkeit für alle Lebensvorgänge auf dem Acker; die

elektro-magnetischen Erscheinungen stehen im Zusammenhang mit der Physiologie der Pflanze, ihr gesamter Stoffwechsel ist abhängig von der Sonnenenergie. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Getreidefeld 1400 oder nur 900 Sonnenstunden während der Hauptvegetationszeit

in einigen Spezialkulturen kennt man daher Schattendächer. Diese Vorgänge sind in ihrer Beziehung zur Ernte teilweise noch recht ungeklärt, jedenfalls entziehen sie sich jeder menschlichen Einwirkung völlig, bis es uns etwa gelungen ist, die Sonnenkraft in Wäldern ohne allzugroße Verluste einzufangen und auch für den Pflanzenchemismus wirksam zu machen.

Wichtig ist auch der Wind für die Befruchtung. Zwar kommt bei den meisten Pflanzen die Übertragung des Pollens auf die Narben durch Insekten zustande, aber gerade die Getreidearten sind Windblütler und warten der Befruchtung durch einen günstigen Wind zur Blütezeit. Stürme in diesen Tagen hindern die ruhige Niederlassung des Pollens, von dem sowieso das meiste in der Luft verstaubt; aber längere Windstille kann dem Fruchtanfang noch verderblicher werden. Der leichte Wind, der, der, der durch die blühenden Getreidefelder fächelt, bringt gute Befruchtung und gesteigerte Erntehoffnungen.

Noch wichtiger aber als das alles ist die Bodenfeuchtigkeit, also der Regen, denn mit dem Grundwasser können wir nur in Ausnahmefällen rechnen. Diese Bodenfeuchtigkeit wirkt in dreifacher Richtung, zur Beschäftigung und auch Zufuhr der Pflanzennährstoffe, Kalium, Phosphorsäure, Stickstoff, Kalk; zur Verbesserung der Bodenstruktur für die Bodendurchlüftung und zur Beförderung der Kleinlebewelt des Bodens. Diese Bakterien, Protozoen, Rhizopoden liefern durch ihre Arbeit die Gase des Athers, die Vorbedingung guten Wachstums. Je durchfeuch-

teter der Boden, desto entwickelter diese Kleinwelt; auf extrem trockenem Wiesenboden fand France in 1 cm 1 bis 3 Individuen, in trockenem 14, in feuchtem 36 bis 39, in extrem nassem 30 bis 80. Man sieht, von welchem Einfluß gute Durchfeuchtung, Schneedecke und Nässe auf die Bodenverfassung und damit auf die Jugendzeit der



Von der Jahrhundertfeier des Korps Moenania in Würzburg am 19. Juli: Gruppe in der Tracht des Jahres 1814 im festlichen Geleite der ältesten Philister zum Korpshaus.

gehabt hat. Im Schatten oder bei dünnem Wetter bleibt die Chlorophyllbildung zurück, die Pflanze wird bleichsüchtig. Den belebenden Einfluß langer Tagessonnenscheinendauer sehen wir an der Blüten- und Farbenpracht der auf wenige Wochen zusammengebrängten artischen Flora. Aber häufig wirkt auch das grelle Licht schädlich,

Imposante, prächtige Haarfülle

schafft und erhält man sich bis ins Alter ohne besondere Mühe, ohne umständliche Manipulationen und ohne wesentliche Kosten, wenn man ein wirklich zweckmäßig zusammengesetztes Haarwasser wählt, welches die Kopfhaut stärkt und rein hält und zugleich, was besonders wichtig ist, den natürlichen Fettgehalt des Haares reguliert. Zu fettes, öliges, klebriges Haar muß in schonender Weise etwas entfettet, zu trockenes, sprödes, brüchiges dagegen muß ganz leicht, aber durchdringend eingefettet werden. Unser



echtes Peru-Tanninwasser

wird deshalb in zwei verschiedenen Zusammensetzungen, für fettiges und für trockenes Haar, hergestellt. Es macht dünnes, leicht spaltendes Haar kräftig, voll und elastisch, regt den Haarboden mild an und bewirkt dadurch eine bessere Ernährung des Haares und ein üppigeres Wachstum.

Bei dichtem, vollem Haar beseitigt es die dort besonders leicht auftretenden Schuppen und den unangenehmen Schweißgeruch, es macht das Haar

duftig, locker, glänzend u. weich.

Peru-Tanninwasser hat nicht den Nachteil, die natürliche Farbe des Haares zu verderben, es schmutzt nicht, macht keine Flecken, es ist eine reine, klare, fein parfümierte Flüssigkeit.

Zu haben in allen besseren Geschäften, **grüne** Packung fetthaltig, **rote** Packung fettfrei. Preis Mk. 2.—, 3.75, 5.— und 9.— die Flasche. Nur echt mit nebenstehendem Bilde. Man lasse sich keine minderwertige Nachahmung aufreden!

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.



Geh. Oberreg.-Rat Prof. Dr.-Ing. h. c. H. Martens, langjähriger Direktor des Königl. Materialprüfungsamtes in Großlichterfelde, † am 25. Juli. (Phot. H. Dierkop in Berlin.)

Erntepflanzen sind. Und diesen geht es wie dem Menschen; wenn in der ersten Entwicklung Nahrung und Lebensbedingungen gut waren, ist ein Fond fürs Leben geschaffen.

So muß der Regen die Kulturpflanze — und diese mehr als die meisten freien Pflanzen — ihr ganzes Leben hindurch begleiten; im Herbst fördert er die Bestäubung, im Frühjahr den Blütenanfang und die Laubentwicklung, im Sommer das Korn- und Fruchtgewicht, nur zur Erntezeit ist Regen schädlich, weil sie die Erntearbeiten stört, die Vegetation von Fäulnisprozessen antreibt und die junge Frucht zu vorzeitiger Expansion, zum Auswachsen, anregt. Da gilt es denn, schnell zu ernten, um die Frucht möglichst wenig dem Witterungswechsel auszuweichen, oder das Gras auf Seizen zu bringen und es womöglich noch mit Pflanztüchern zu schützen.

Aber in engster Wechselwirkung mit den Niederschlägen steht die Wärme, und dieses Ineinandergreifen in den einzelnen Stadien der Pflanzenentwicklung kompliziert das Bild der Erntemöglichkeiten gewaltig. Einige von Dix entnommene Zahlen aus der Wirtschaft Hadmersleben

am Harz mögen das erläutern: das Jahr 1911 war extrem heiß und trocken, 1912 warm und naß, 1913 kühl und trocken.

	1911			1912			1913		
	Temperatur	Niederschlag	Erntemenge	Temperatur	Niederschlag	Erntemenge	Temperatur	Niederschlag	Erntemenge
	°C.	mm	hundert	°C.	mm	hundert	°C.	mm	hundert
April . . .	9,7	10,5	159	7,9	10,3	179	9,9	23,2	190
Mat . . .	14,6	14,2	204	12,5	74,3	179	14,7	28,6	178
Juni . . .	17,3	52,5	208	17,3	77,3	168	16,4	57,7	185
Juli . . .	21,7	25,4	241	19,4	51,6	206	16,3	52,9	161
Mittel bzw. Summe . .	15,8	102,6	912	14,3	213,5	732	14,3	162,9	714

Und die Ernte? (Ertrag vom Hektar in Doppelzentnern.)

	1911	1912	1913
Winterroggen . .	33,20	38,6	39,5
Hafer	19,6	29,4	34,6
Rüben	8,4	22,8	35,8
Kartoffeln	89,6	411,2	355,4

Klar sieht man den verheerenden Einfluß der Trockenheit, aber die beiden folgenden Jahre, von denen 1912 auf den ersten Blick viel günstigere Wetterbedingungen und trotzdem schlechtere Ernte hatte, würden zur Erklärung ein genaues Eingehen auf den Gang der Witterung bei den einzelnen Entwicklungsperioden erfordern. Das Verderbliche im Jahre 1911 war aber die Trockenheit, nicht die Wärme; die Wärme begünstigt die Kornentwicklung im Getreide, die Stärkebildung in der Kartoffel und das Zuckerelement in der Rübe. Wo, wie auf der Mark, der Boden von Haus aus noch Feuchtigkeit hatte, war 1911 im Korn geradezu eine Noterbeute zu verzeichnen.

Nun schafft die Trockenheit auch für die Weltweit andere Bedingungen; die Blattläuse und andere Feinde der Kulturpflanzen vermehren sich ungeheuer. Da ist es denn wenig tröstlich, leben zu müssen, daß wir uns in Deutschland seit langem in einer Zunahme der Dürre, also einem Vordringen der Steppe, befinden.

Bislang zwar sind davon unsere Ernten nicht bedroht; wir haben im Gegenteil eine starke Zunahme der Produktion beobachtet, hervorgerufen durch die Ausdehnung des Kulturlandes und die besseren Bestellungs- und Erntemethoden. Und wir haben auch die Mittel in der Hand, diese Gütererzeugung noch weiter zu steigern und ungünstige Witterungseinflüsse, namentlich Trockenheit, wettzumachen durch eine Steigerung der Lebensintensität unserer Kulturpflanzen: durch reichliche und geregelte Nahrungszufuhr (Düngung), Unkrautbekämpfung, Herstellung einer bestmöglichen Bodenstruktur durch den Bodenzustand angepaßte maschinelle Bearbeitung und durch Züchtung und Anbau ertragreicher, vererbungs-träfiger und gesunder Sorten.



Sektionschef a. D. Anton Freiherr v. Niebauer, hervorragender österreichischer Parlamentarier, † am 21. Juli. (Phot. J. Löwy in Wien.)

Aber darüber hinaus eröffnen sich noch zwei große Perspektiven zur Sicherstellung unserer Ernten: seit zwanzig Jahren mehren sich die Stimmen, die eine systematische Bewässerung fordern. Es ist allerdings fraglich, ob wir dazu überall das nötige Wasser haben, und vor allem ist die Bewässerung heute noch nicht unbedingt erforderlich und auch nicht rentabel für den Feldbau. Wenn wir aber, worauf die Entwicklung wohl hindeutet, mehr und mehr zu bäuerlicher und gärtnerischer Kleinkultur, zum Gemüsebau und zu Spezialkulturen übergehen, dann wird auch die Zeit der Notwendigkeit und Rentabilität der Bewässerung gekommen sein.

Und noch tiefer greift in den Haushalt der Natur und die Bildung der Pflanzendecke die Aufforstung ein, trotz der Steppe mancher Gelehrter das einzige Mittel, um wenigstens einen kleinen direkten Einfluß auf das Wetter zu gewinnen. Bileicht zwingt uns in nicht allzu fernen Zeiten der Kampf der Wälder um das Dasein, über die kleinen Sorgen des Alltags hinaus zu einer großen Meisterung der Natur vorzuschreiten!

Ende des redaktionellen Teils.

Genila-Figurverbesserer

zur Erlangung einer jugendlich schlanken, vornehm eleganten Figur und graziöser Haltung. Für jede Dame, die auf Schmiegsamkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt, unentbehrlich.

Verringert ganz beträchtlich durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftpartie in überraschender Weise und verhindert Fettsatz und Stürkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her.

Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlорener Formschönheiten, elegantester Korsettersatz aus kräftigem, luftdurchlässigem, elastischem Spezialgewebe. Äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Sport treibende Damen von hohem Werte.

Illustrierter Katalog kostenfrei.

J. J. Gentil, Berlin F 39, Postdamer Str. 5
Spezialist für Figurverbesserer, Leibbinden, Gummistrümpfe.

J. A. Henckels
Zwillingwerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetrag. 13. 6. 1731.

Erhältlich in den besseren Geschäften der Branche.

Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Zweiggeschäfte:
Cöln a/Rh., Dresden, Frankfurt a/M., Hamburg, München, Wien I.

Meyer's FREIBURGER BREZELN
in Brot und Wein
Brezelnbäckerei
Brezelbäck. Fr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) S. O. 9.

Bowlen und Pünische
Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage.
Gebunden 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Rönisch Flügel Pianos
Weltberühmtes Fabrikat
CARL RÖNISCH
Hof-Piano-Fabrik
DRESDEN



Schwere Zöpfe flechten

Damen, die eine systematische Haar- und Kopfpflege als heilige Pflicht ansehn. Verschwundene Pracht befragen, schafft ein Härtchen zurück. Es liegt ganz bei Ihnen, beizeiten für die Erhaltung des schönsten Schmuckes, des prachtvollen Haars zu sorgen. Schenken Sie volles Vertrauen dem berühmten

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Gebrauchen Sie es regelmäßig und freuen Sie sich über seine belebende Wirkung auf den Haarwuchs. Ihr Haar wird voll und geschmeidig werden und Kopfschuppen, Jucken und Haarausfall verschwinden. Sie werden glücklich sein in dem Gefühl, Ihren Haarschmuck durch Dr. Dralle's Birken-Wasser, das Ärzte und Laien loben und anwenden, zu erhalten.

Sie kaufen das echte Dr. Dralle's Birken-Wasser in Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken. Mark 1.85 und 3.70.

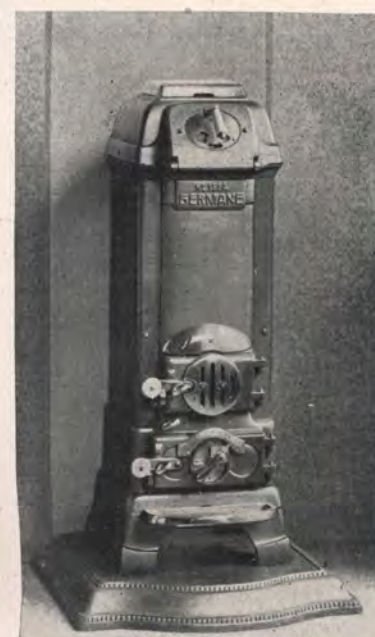
Das Geheimnis der richtigen Heizung — behaglich und sparsam —

beruht lediglich auf der Kunst, die Kohle langsam zu verbrennen und die erzeugte Wärme allmählich der Zimmerluft mitzuteilen.

Je schneller die Kohle verbrennt, je rascher die erzeugte Wärme abgegeben wird, desto ungemütlicher, teurer und ungesunder die Heizung.

Dies ist der Kernpunkt der Heizungsfrage. Um es recht deutlich zu machen, stelle man sich ein offenes Feuer im Zimmer vor. Dies gibt schnell große einseitige Hitze, wirkt dadurch unangenehm und ungesund, erlischt aber schon nach 1 bis 2 Stunden, und bald ist das Zimmer wieder kalt — die dauernde Wärme-Erzeugung fehlt.

Nun denke man sich im Gegensatz hierzu das gleiche Feuer in einem Ofen, der so eingerichtet ist, daß die



Patent-Germane Nr. 1564.

Kohle ganz langsam verbrennen kann, sodaß die gleiche Kohlenmenge 10—12 Stunden und länger vorhält. Die Hitze verbreitet sich langsamer, die Zimmerluft wird andauernd erwärmt und die Abkühlung immer wieder ausgeglichen durch die fortwährende Wärme-Erzeugung des langsam brennenden Ofens. Dies ist Dauerbrand-Heizung. Es leuchtet ein, wieviel vorteilhafter in jeder Beziehung, gesunder, behaglicher, billiger, die Dauerbrand-Heizung ist, als jede andere, und es wird klar, daß die vielfach verbreitete Ansicht, die Dauerbrand-Heizung sei teuer, ein völliger Irrtum ist.

Der Dauerbrandofen braucht nicht mehr Kohle; im Gegenteil, er kommt mit der gleichen Kohlenmenge länger aus, weil er sie langsam verbrennt und voll ausnützt. Die langsam und allmählich erzeugte Wärme bleibt lange im Ofen und im Zimmer, statt durch den Schornstein zu entweichen, wie bei schnellem Verbrennen.

Die Dauerbrandheizung ist also in Wirklichkeit billiger. Die allmähliche Verbrennung und fortwährende Wärme-Erzeugung und Wärmeabgabe ist aber auch gesünder, dem Menschen zuträglicher, während die schnell entwickelte und schnell entwindende Hitze ungesund ist und leicht zu Erkältungen führt.

Die enormen Vorzüge der Dauerbrandheizung liegen hiernach auf der Hand.

Ist nun der Dauerbrandofen noch mit Schamottesteinen im Feuerraum versehen, so tritt zu den eben erwähnten Vorzügen der Dauerheizung noch die beliebte weitere Eigenschaft: der Dauerbrandofen gibt eine milde, kachelofenartige Wärme ab, heizt also in außerordentlicher Weise sehr viel angenehmer die Räume, wie es mit ganz eisernen Öfen, insbesondere solchen nach sog. amerikanischem System der Fall ist, bei welchem das Brennmaterial im eisernen Rostkorb und Füllschacht liegt. Allen diesen Anforderungen entspricht in hervorragender Weise Winters Dauerbrandofen Patent Germane mit Phönixstein-Ausmauerung (D. R. P.).

Diesen außerordentlichen Vorzügen verdankt der Patent-Germane seine große Beliebtheit und enorme Verbreitung. Bis heute sind mehr als 1 Million Öfen verkauft!

Die Vorteile des Patent-Germanen lassen sich kurz also zusammenfassen:

1. Die Kohle wird langsam und allmählich verbrannt, daher voll ausgenutzt und kommt dem Zimmer zugute, statt schnell durch den Schornstein zu entweichen. Die Heizung ist daher äußerst sparsam und billig.
2. Es wird eine angenehm-gleichmäßige, kachelofenartige Wärme erzeugt, die Tag und Nacht anhält, die Wohnung behaglich macht und der Gesundheit zuträglich ist.



Patent-Germane Nr. 1584.

3. Die Bedienung ist höchst einfach, die Wartung sehr gering; einmalige Kohlenzufuhr täglich genügt; also größte Bequemlichkeit und Zeitersparnis.

4. Die Wärme-Erzeugung und -Abgabe kann beliebig und vollkommen reguliert werden, stark, mittel, schwach, je nach Wunsch, Witterung und Tageszeit, also Anpassung an die individuellen Bedürfnisse.

5. Keine teure Anthrazitkohle ist nötig, jede gute Hausbrandkohle ist geeignet, auch Koks und Braunkohle; also praktisch und billig im Gebrauch.

Der Patent-Germane ist also ein vollendetes Heizsystem.

Noch eins: Um seine guten Eigenschaften voll entwickeln zu können, muß der Patent-Germane so groß gewählt werden, daß er bei „schwachem“ Brand das Zimmer genügend erwärmt. Dann wird man Freude an ihm haben.

Patent-Germanen sind durch jede bessere Ofen- und Eisenhandlung zu beziehen. Ausführliche und aufklärende Druckschriften fordern man dort, oder aber auch kostenfrei von der Germania-Ofen- und Herdfabrik Winter & Co., Hannover.

Gicht-Rheumatismus, Gelenkleiden, Ischias, Stoffwechselkrankheiten
werden mit Erfolg behandelt durch unsere gesetzlich geschützten

Herbazid-Bäder.

Dieselben bewirken eine Lösung krankhafter Ablagerungen und ihre Ausscheidung durch Haut, Niere und Darm. — Herbazidbäder sind angenehm zu nehmen, strengen nicht an und können dem schwächsten Patienten angepasst werden. Wirkung vielfach schon nach 2-3 Bädern. Leidende, die schon allerlei andere Methoden umsonst versucht, waren begeistert und dankbar für die schnelle Linderung ihrer Schmerzen und Beschwerden. Herbazid kann nicht versandt werden, sondern ist nur anwendbar im Sanatorium Erlenbach. Auch alle übrigen chronischen Leiden, wie Nerven-, Verdauungs- und Frauenleiden erfolgreich behandelt. Einzig schöne Lage am herrlichen Zürcher See. Kurarzt: Dr. Gisel. Ausführliche Prospekte Nr. 22 durch den Besitzer Fr. Fellenberg.

Sanatorium Erlenbach am Zürichsee.
Porto für Postkarten 10 Pf., für Briefe 20 Pf.

Elektrotechnik.
Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle von Dipl.-Ing. M. Schenkel. Achte, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 310 Abbildungen. 6 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Werner & Pfleiderer
Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen
Dampf-Backofen-Fabrik
Cannstatt-Stuttgart

Lauten
Gitarren Mandolinen.
Spezialität:
Eisa-Lauten.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstraße 26/28.

Charakter-Bourteilung aus der Hand-
G. F. Busse, Hannover, Rautenstr. 25.

Echte BRIEFMARKEN billig!
100 A., Altk. Austr. 2-1500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- 2000 „ 40.-
Max Herbst, Markthaus, Hamburg 2
Große illustrierte Preisliste gratis u. franko.

VAG m.b.H.
Frankfurt a. M. Bockenheimer

Kompressoren
Vakuum-Pumpen
Pneumatische Förderanlagen
Hochdruckgebläse
Prospekt L. J. kostl.

Komplette Einrichtungen für
Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Ländern
167 Höchste Auszeichnungen.

Rein's Durchschreibebücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

Gesundes Wasser ohne Hoch-Reservoir

Wasserleitungen
Luftdruck-
Wasser-
Versorgung
Landhäuser
Wasserversorgung
Krankenhäuser
Hochhäuser
Küstengebiete
etc.

Reine Anlagen
wurden in
einem Jahre mit
Stromkosten
ermittelt.
Spezialität für
Pumpen aller Art
Kunstwerke
persönlich.

Besondere Leistungen: 1895-1900
Sächsische Motoren- und Maschinen-Fabrik
Otto Böttger-Dresden A. 28 R.

Stets frisch bleiben Obst-Fleisch Gemüse in Weck
Konfervengläser
Preisliste franko
J. Weck & Co. m.b.H.
Ortingen 30 Baden

Pfaff-Nähmaschinen

Unübertroffen für Familien-
Gebrauch, Handwerker
und Fabriken.

*
Neueste
Verbesserungen.

Unbedingte
Zuverlässigkeit.

Grösste Dauer-
haftigkeit.

Niederlagen in
allen grösseren
Plätzen.

*

G.M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, Kaiserslautern.

Gründet: 1862.



Paschens orthopädische Heilanstalt Dessau 5 (Anh.)
Staatl. konzess. Aelteste u. größte Anstalt Norddeutschlands. Gründet 1885.
Preisgekrönt auf der Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Rückgratverkrümmungen

Gelenkzün-
dungen, Kinderläh-
mungen, Hüftlei-
den, Kumpfüße etc.
werden bei Erwach-
senen und Kindern
mit bestem Erfolg
behandelt.
Ohne Operation.
Ohne Gipsverband.
Zander- u. Röntgen-
Institut. Schwedi-
sche u. elektrische
Massage. Licht- u.
andere Bäder.
Prosp. kostenlos.

Nachdruck
verboten.

Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Allgemeine Notizen.

Die Goldene Medaille verliehen wurde der Firma Schiedmayer, Pianofortefabrik, v. J. & P. Schiedmayer, Anhaber Kommerzienrat Max Schiedmayer, in Stuttgart auf der diesjährigen Künstler-Kolonie-Ausstellung in Darmstadt.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und bezieht sich der Besuch im Semester auf 1200 bis 1500, also jährlich auf 2400 bis 3000. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 20. Oktober 1914, und es finden die Aufnahmen für den am 5. Oktober beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte September an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königsreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 qm bebauten Grundstücke umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher besuchten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida bzw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellungen: die Ausstellungsmesse der Stadt Witten, für hervorragende Leistungen. Die Königl. Staatsmedaille, für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtsweisen. Industrieausstellung Wismar: die Goldene Medaille. Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur. Auf der Internationalen Bauausstellung Leipzig den Staatspreis.

Dr. Rahmann's vegetabile (Pflanzen-) Milch. Bekanntlich ist der einzige, einigermaßen vollwertige Ersatz für die Muttermilch die Tiermilch (Ruh- oder Ziegenmilch). Diefelbe

ist aber, wenn auch verdünnt, für jeden Säugling schwer und für manchen kaum zu verdauen, weil der Eiweißstoff der Tiermilch (Casein) im kindlichen Magen in schwer verdaulichen festen Klumpen gerinnt. Dadurch wird die Verdauung verlangsamt und Gelegenheit zur Fäulnis des Magen- und Darminhalts gegeben und somit die Veranlassung zu unheilvollen Ernährungsstörungen und ihren Folgen, wie Brechdurchfall, Krämpfe, Rachitis, Stomatitis usw. Außerdem ist die bloß verdünnte Tiermilch, was den Nährwert anlangt, namentlich wegen ihres Fettmindergehalts der Frauenmilch niemals ebenbürtig. Alle diese Mängel werden durch die epochemachende Entdeckung des Dr. med. Rahmann beseitigt. Man kann nicht dringend genug anraten, daß, sobald die natürliche Ernährung ausfällt oder dieselbe überhaupt nicht möglich ist, sofort ruh- respektive Ziegenmilch, vermisch mit der Dr. Rahmann'schen vegetabilen Milch, gereicht werde. Für den Säugling ist der Muttermilch sehr ähnlicher, so daß die Annahme dieses Gemisches von den Kindern wohl nie verweigert wird. Die vegetabile Milch, der Haltbarkeit wegen in ferdinierte Form gebracht, wird, bevor sie in den Handel kommt, vorsichtig durch Kochen in 80 Grad Wasser während 1 1/2 Stunden sterilisiert, d. h. aller die Zersetzung ermöglichenden Keime beraubt. Durch diese beiden Behandlungsweisen erhält sich auch die mehr oder minder braune Farbe der ferdinierten vegetabilen Milch. Auch ist dieselbe, entsprechend den edlen Rohstoffen (Mandeln, Misse, Zucker), woraus sie gewonnen, fettreich. Was jedoch die Verwendung der vegetabilen Milch zwecks Ernährung Erwachsener bezug. Kranker betrifft, so ist bekanntlich die Tiermilch ein vorzügliches Nahrungsmittel für Kranke und Gekochte, aber ihr Genuß in frischem Zustande ist vielen Magenleiden, Blatarmen, Lungenleiden, Nierens- oder Verdauungsleiden verweigert, da die Verdauungsorgane derselben nicht im Magen aus fäuliger Milch niederschlagenden dicken Caseinklumpen nicht bewältigen können. In Form von gewürzter saurer Milch können ja auch diese Konstitutionen Milch genießen, aber sie möchten gern, zumal wenn sie sich

Milchturen, Maltturen und dergleichen unterziehen sollen, auch zur Abwechslung fäulige Milch genießen. Da ist die vegetabile Milch ein vorzügliches Hilfsmittel. Man legt einem Liter Tiermilch etwa einen gehäuften Kaffeelöffel vegetabilen Milch, die in einer Oberstufe lauen Wassers aufgelöst und gut verrührt wurde, hinzu, um eine für solche Leute völlig verdauliche Milch zu erhalten, die auch genau wie die Tiermilch schmeckt. Ausführliche Broschüren über Dr. med. Rahmann's vegetabile Milch und dessen andere Präparate erhält man auf Anfrage kostenlos von den alleinigen Fabrikanten Hewel & Weihen, GÖln a. Rh. und Wien.

Königsstein a. d. Elbe als Mittelpunkt der sächsischen Schweiz behandelt ein achtseitiger reich illustrierter Prospekt, der die größten landschaftlichen Reize der Stadt und der hochragenden Festung sowie der Umgebung in Bild und Wort so anschaulich schildert, daß jeder zahlreich Besucher Sächsischen Königsstein in ihren Reiseplan aufnehmen werden. Gerade so kurze Werbeschriften haben die beste Aussicht auf Erfolg, wenn sie so geschmackvoll und künstlerisch ausgeführt sind, wie der von Königsstein durch die Graphischen Kunst-Anstalten von J. J. Weber in Leipzig. Auch die Karte der Umgebung mit den rot eingezeichneten Touristenwegen verdient besondere Erwähnung. Herausgegeben ist die Werbeschrift vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Königsstein (Elbe), von dem sie auf Wunsch postfrei versandt wird.

Hochsaison in Marienbad. Da Marienbad durch die Vielseitigkeit seiner Kurmittel ein Familienbad ist, wie vielleicht kein zweites existiert, so hat die einziehende Hochsaison naturgemäß einen sehr starken Gästeandrang gebracht. Bereits Mitte Juli, also noch vor Beginn der eigentlichen Hauptreisezeit, konnte die städtische Zahl von über 18000 Kurgästen festgestellt werden, und täglich treffen Hunderte von neuen Besuchern ein, die an den berühmten Heilquellen Genesung von teilweise schwerem Leiden suchen. Die zahlreichen Hotels und Privatlogierhäuser sind dementsprechend sehr gut besetzt, und nur der fast unbegrenzten Unterkunftslosigkeit (allein über 8000 Privatzimmer) ist es gelungen, daß der Kurort erfullendste Wirkung nicht verfehlt überfüllt

Das Kurleben ist in seinem Hochstand; insbesondere bietet die elegante Kreuzbrunnenpromenade beim Abendessen ein buntes, ungemein interessantes Bild internationalen Lebens und Treibens. Das andauernd schöne Sommerwetter hat den reichen Blumenkolor im Kurort, in den Gärten und Anlagen zu reichster Entfaltung gebracht. Veranstaltungen und Vergnügungen aller Art, wie sie der Betrieb eines Weltkurortes als Selbstverständlichkeit mit sich bringt (Konzerne, Theater, Künstler-Konzerte, Kurhauskonzerte, Varietés, Kabaretts, Sportkonkurrenzen, Blumenfeste, Korps usw.), bieten reiche Gelegenheit zu willkommener Zerstreuung und zu köstlichem Zeitvertreib.

Odenburgische Offiziersbäder, Wald- und Kuffurorte betitelt sich eine im Auftrag der Großherzoglichen Regierung zu Eutin herausgegebene, geschmackvoll ausgestattete Broschüre, welche neben der eingehenden Beschreibung der einzelnen Orte und Bäder — Eutin, Malente, Gremmühlen, Hölstene, Odenburg, Seebad, Miel, Wolau, Schwartau, Nienburg, Zimmerdorf, Stramb, Scharbeug, Safftrug — auch alles Wissenswerte über Kommunal-, Anstalts-, Verkehrs- und Unterhaltungsverhältnisse, Annehmlichkeiten sowie Reise- und Lokal-Schiffsverbindungen enthält. Die mit Übersichts- und Illustrationen versehene Druckchrift ist gratis gegen Voranschickung durch das Internationale öffentliche Verkehrs-Bureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14 erhältlich.

Klosters. Das Prättigau, Kanton Graubünden, mit seinen bewundernden Natur Schönheiten und seiner kräftigen, oregonen Gebirgsluft ist ein Gebiet, das in so mannigfaltiger Weise alle Eigenschaften in sich vereinigt, die es sowohl für der Erholungsbedürftigen als auch für den rüstigen Wanderer immer mehr begehrt machen. Klosters, auf der obersten Talstufe gelegen, vereinigt alle Vorzüge, die man von einem erstklassigen Kurort verlangen kann. Hier drängen sich eine Fülle landschaftlicher, untereinander verschoben und jedes doch von eigenartiger Schönheit, auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen. Hier bräut schäumend die Randquart, dort zieht sich die hehre Alpenwelt in paradiesischer Schönheit dahin. Weiße Berggründe, hargduften-

der Tannenwald vermischt mit Laubholz umschließen das Ganze. Mitten im blumenreichen Wiesengrunde, umgeben von prächtigen Parkanlagen, in dessen Schatten muntere Bächlein sprudeln, liegt das Grand Hotel Vereina, dessen absolut freie und etwas erhöhte Lage über Tal und Gebirge eine wunderbare Aussicht gestattet. Das Grand Hotel Vereina ist mit seinen modernen komfortablen Einrichtungen das bedeutendste und meistbesuchte Etablissement im Kurort Klosters. Es wurde vor Jahren auch von Prinz Walbert von Preußen zu mehrwöchentlichem Aufenthalt ausernachst.

Ferien in England. England ist bekanntlich nicht nur reich an Naturschönheiten und im Besitz ausgezeichneter Bäder, sondern es ist auch durch die Originalität, die sich in dem Charakter seiner Bewohner, in den Sitten und Anschauungen dieses Inselvolkes erhalten hat, eins der interessantesten europäischen Länder. Dabei ist bei einem Ferienaufenthalt das Beste Gelegenheit geboten, sich gleichzeitig dem praktischen Studium der englischen Sprache widmen zu können. Während aber in früheren Jahren nur die deutschen Interessenten bemüht waren, das reizende englische Publikum zu veranlassen, Deutschlands schöne Gegenden, den Rhein usw. sowie die Bäderorte aufzusuchen und daselbst ihren Ferienaufenthalt zu nehmen, konnte man dazwischen wenig wahrnehmen, daß englische Kreise bemüht waren, deutsche Reiseorte nach England zu ziehen. Werbeschriften in deutscher Sprache über englische Erholungsplätze wurden in früheren Jahren kaum herausgegeben. Das ist jetzt endlich anders geworden. Einige englische Eisenbahnen haben in richtiger Würdigung der besseren Beziehungen zwischen Deutschland und England, welche in den letzten Jahren erfreulicher Weise eingetreten sind, handliche illustrierte Broschüren in deutscher Sprache herausgegeben, worin das deutsche Publikum auf die Erholungsplätze, Seebäder usw. in England aufmerksam gemacht wird, und worin kurze Beschreibungen derselben mit praktischen Ratsschlüssen über den Aufenthalt nebst Angabe der ungefähren Kosten gegeben werden. Interessenten werden in diesen Broschüren über alles Wünschenswerte in praktischer Weise unterrichtet. So hat u. a. die South Eastern &

Chatham Eisenbahn eine solche Broschüre, betitelt „Englische Seebäder“, herausgegeben, welche von der General-Agentur der South Eastern & Chatham Eisenbahn in Köln, Domhof 6, auf Wunsch kostenlos zugewandt wird, wie auch reich illustrierte Führer von Frolstone und London.

Wenn der Säugling krank ist und an Darmstörungen leidet, dann bilden die Eiweißstoffe der Kuhmilch einen vorzüglichen Boden für die Krankheitserreger und geben Anlaß zu abnormen Gärungen. Man muß daher bei solchen Darmkrankheiten die Kuhmilch in jeder Form aus der Ernährung ausschalten und eine Nahrung geben, die möglichst leicht und vollständig verdaulich werden kann. Weitens bewährt hat sich in dieser Hinsicht „Rufete“, in Wasser gelöst, weil es keine Milch enthält, durch seinen Gehalt an Nährstoffen zur vollständigen Ernährung des Kindes ausreicht und sehr wohlnehmend ist. Wenn es dem Kinde wieder besser geht, versuche man, der „Rufete“-Mischung allmählich wieder Kuhmilch zuzusetzen, man muß aber deren Menge sofort vermindern oder sie ganz fortlassen, sobald sich zeigt, daß sie dem Kinde noch nicht bekommt. „Rufete“-Nahrung wird von Kindern jeglichen Alters sehr gern genommen und vorzüglich verdaulich.

Um gegen die Tuberkulose erfolgreich einzuschreiten, ist es von großer Wichtigkeit, das Allgemeinbefinden des Patienten zu bessern und, falls Appetitlosigkeit vorhanden, in erster Linie diesen Zustand zu beheben. Ursache der Unwilligkeit, Speisen zu sich zu nehmen, ist meist ein unfaulbarer oder kranker Rachenapparat. Eine unfaulbare Mundhöhle bildet einen guten Nährboden für die in dieselben gelangenden Tuberkelbazillen und der Magen ist nicht mehr imstande, bei der ungeheuren großen Anzahl von Krankheitserregern seine antiseptische Wirkung zu entfalten. Man kann daher nicht oft genug auf die Wirkung einer rationellen Zahnpflege mit einem guten Zahnpulver, wie es Sarg's Ralodont darstellt, hinweisen, wodurch Verschleppungen von Bazillen in den Magen oder die Lunge gänzlich vermieden werden. Ralodont-Mundwasser ist zur Ausübung einer rationellen Mundpflege unentbehrlich.



Das Gefühl der Behaglichkeit

welches man bei regelmäßigem Pudern des Körpers mit DIALON empfindet, beruht auf dessen hervorragenden, desinfizierenden Eigenschaften, wodurch die unangenehmen Folgen der Schweißabsonderung und jegliches Wunderwerden verhindert, und somit das gesunde Funktionieren der in den kleinsten Hautfalten verborgenen Poren ermöglicht wird. DIALON vollendet das Wohlfinden nach dem Rasieren, Baden, Abreiben usw. und ist geradezu unentbehrlich zur hygienischen Körperpflege für Damen. Vor und nach sportlichen Leistungen schützt man DIALON, um Wundlaufen, Wundreiben usw. vorzubeugen und die Nachteile der Transpiration zu beseitigen. Original-Streudose 75 Pf. — In den Apotheken.

Gewinne

der Kgl. Sächs. Landeslotterie
ev. 800 000 Mk.
Prämie 300 000 „
500 000 „
Haupt- 200 000 „
Gewinne 150 000 „
100 000 „ usw.
Ziehung nächster Klasse 12. u. 13. August 1914
Voll-Lose, gültig für alle 5 Klassen,
inkl. Porto 1/10 1/5 1/2 3/4 1
u. Listen: M. 25.50 50.50 125.50 250.50
versendet gegen Nachnahme od. Vorauszahlung.
Kgl. Lotter. -Kollektor
A. Zapf, Leipzig, Brühl 2.



Glas-Stereoskope
und Laternenbilder
aus allen Herren Ländern. Aktuell:
Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph, Klagenfurt.

HARMONIUMS
Spez.: Von jedem, ohne Notenkenntnis sof.
4stimmig, zu spiel. Instrumente. Katalog gratis
Aloys Maier, Kgl. Hofl. Fulda.

Perhydrolmundwasser
Perhydrit - Mundwasser - Tabletten
die Ideale der Zahn- und Mundpflege

entwickeln reichliche Mengen Sauerstoff, desinfizieren sofort die Mundhöhle, beseitigen Mundgeruch, bleichen u. konservieren die Zähne u. beleben das Zahnfleisch.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Literatur gratis u. franko durch Krewel & Co. G.m.b.H., Köln a. Rh.

J. E. Naecher, Chemnitz
Spezial-Pumpenfabrik

Centrifugal-Pumpen

sowie Pumpen jeder Art
für elektrischen u. Riemen-Betrieb

Offerte und Ingenieurbesuche kostenlos und unverbindlich

Tel.-Adr.: Naecher Pumpenfabrik Chemnitz. Tel. 146

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritsch 3.

Spezialfabrik
für
Eisenkonstruktionen
jeder Art, für
Gewächshäuser,
Wintergärten



mit
Heizungsanlagen,
Veranden, Pavil-
lons, photographi-
sche Ateliers.
Gegründet 1864.

Wintergarten, direkt an Villa angebaut.

HUDNUT'S
MARVELOUS COLD CREAM

Bewährt bei allen Unreinlichkeiten des Teints. Lang-
jährig erprobt und im täglichen Gebrauch der vor-
nehmen Damenwelt Frankreichs, Amerikas usw.
Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien und Dro-
gerien in Tuben u. Töpfen; wo nicht erhältlich, wende
man sich an den Generalvertreter: Arthur Fabisch,
Berlin W., Schwäbische Strasse 11.
Alleinvertrieb: Richard Hudnut, New York.
Hudnut's Violet Sec. Tale Puder „Feinstes der Welt“,
Dose 1.00 Mark.

Graphische Kunstanstalten
J. J. Weber - Leipzig

Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Bro-
schüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck
u. Offsetdruck. Festschriften u. Prachtwerke
Hochperspektiven v. Fabrikanalabissements
Klischees für ein- und mehrfarbigen Druck
Spezialität: Fremdsprachliche Drucksachen

ALTWATER
Gessler's echter
Altwater Liqueur

Alleinige Fabrikation:
Siegfried Gessler, Jägerndorf
Kais. u. Kgl. Hoflieferant.



Offenhacher Lederwaren
und Reiseartikel-Versand
Illustr. Katalog gratis und franko.
Daniel Seib,
Offenbach a. M.
Telephon 1419. Domstraße 43.

Germania Lebens-Versicherungs-Aktien-
Gesellschaft zu Stettin.
Sicherheitsfonds 406 Millionen Mark.
Leibrenten-Versicherung

zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.
Bisher ausgezahlte Renten: 51 Millionen Mark.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch unsere Herren Vertreter
sowie durch die Direktion, Stettin, Paradeplatz 16.

Einen wertvollen Überblick über das umfangreiche Gebiet des Versicherungs-
wesens, einschließl. der Angestelltenversicherung,
gibt der in der Sammlung von „Webers Illustrierten Handbüchern“ erschienene Band:
Das Versicherungswesen
3. Auflage, vollständig neu bearbeitet von Bernhard Emminghaus.
In Originalleinenband 3 Mark. — Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Voigtländer
Prismen-Fernrohre

Für
Reise, Jagd, Sport
Hohe Lichtstärke
Großes Gesichtsfeld
Geringes Gewicht
Illustrierte Liste N° 9 — kostenlos
Voigtländer & Sohn A. G.
Braunschweig
Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Moskau, London, New York, Chicago

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß
Reißen. In Apotheken Fl. M 1.40; Doppelfl. M 2.40

Das beliebte
Haushalts-Getränk!

Hohe Verzinsung

bei absolut sicherer Kapitalanlage
erzielt man durch Kauf einer Rente
bei der seit 1852 bestehenden

Teutonia

Versicherungsgesellschaft
in Leipzig

Vermögen Ende 1913
137 Millionen Mark.

Die lebenslängliche Jahresrente beträgt
z. B. für einen 65jährigen Mann 10.95 %
für einen 75jährigen 16.43 % der Einlage.
Sofort beginnende Renten
mit Kapitalrückgewähr im Todesfall!
Prospekte kostenfrei.

Herren-Leibbinde



Zur Veredelung der Männerwelt.
Niemand sollte ohne diesen ges. ge-
bügelte Gürtel sein, der die überlastete Bauch-
wand, verringert wesentlich den Leibum-
fang, macht beliebte Herren schlank und
gibt der Figur Haltung u. Eleganz. Der-
selbe ist verstellbar mittels Schnürung u.
hergestellt wie ein Korsett mit echt Fisch-
bein. Bei Bestellung ist der Bauchumfang
anzugeben. Versand per Nachnahme.
Preis 20 Kr. Man verlange Prospekt
C. SCHARSCHMIDT, WIEN II.
Kronprinz Rudolfstraße 17.

Aquarien

und Zubehör,
Terrarien,
Tiere u. Pflanzen.
A. Glascher
LEIPZIG 3.
Liste frei, Katalog
500 Abbild. 50 Pf.

„La RAPIDE-LIME“

D. R. P.
Goldene
Medaille
London 1905
Brüssel 1910
Turin 1911
Automat. Hobel-
maschine mit
Handhebel
— kann
sofort für
jeden
Schraub-
stock ver-
wendet
werden.
Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58 r. Regnaud, Paris.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei-Kartonagen-Maschinen

ZEISS
Feldstecher
für Reise-Sport-Jagd

Vergrößerung 5-16 fach
Hohe Lichtstärke
Grosses Gesichtsfeld
Zu beziehen zu Originalpreisen durch
die meisten optischen Geschäfte
BERLIN HAMBURG LONDON
MILAN PARIS ST. PETERSBURG
TOKIO WIEN
Prospekt T. B. kostenfrei

Die Smith Premier



Smith Premier-Schreibmaschinen
Ges. m. b. H.
Berlin W. 57, Potsdamerstr. 75.

Cacao Suchard

DAS BELIEBTE
FRÜHSTÜCK

Leipziger Lebensversicherungs-
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
(Alte Leipziger)

Versicherungsbestand mehr als eine
Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.
Moderne Versicherungsformen.
Bestes Prämien- und Dividendensystem.

Gratis

und franko erhalten Sie 3 Meter wunderbares, ärztlich empfohlenes
Hesse's Gesundheits-Hemdentuch P 611, wenn Sie 15 Meter
für Mk. 16.50 Nachn. bestellen. Hemdentuch-Zentrale, Dresden.

Erdbeeren!

Spezialität: großfrucht., immertrag. Elitesor-
ten; geben noch im Aug.-Septbr.-Oktbr. reiche
Ernte hocharomatisch. Früchte. Empfehle bes.
die Sorten: Königin d. Augustes, Perle, Wunder
von Frankreich, 10 St. jed. Sorte 1.25 M., 30 St.
je 10 St. dies. 3 vorzügl. Sort. 3 M., 100 St. 8 M.
Ferner empf. die Elitesorten großfr. Ananas-
erdbeeren: Rotkäppchen, Jörn Uhl, Königin
Louise, Wilhelmine Späth, 10 St. jed. Sorte 1 M.
40 St. dieser 4 Sorten 2.50 M., 100 St. dieser
4 Sorten 5.- M. Alle Preise sind für reich-
bewurzelte kräftige Pflanzen einschl. Verpack.
Bei vorh. Einsendung des Betrages franko in-
nerhalb Deutschlands u. Österreich-Ungarns.
Versand nach allen Ländern.

Otto Thalacker, Wahren III b. Leipzig.
Beschr.-Katalog mit Kulturanleitung gratis.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten
unter Bezugnahme auf die Leipziger
„Illustrierte Zeitung“ gefl. recht aus-
giebigen Gebrauch machen zu wollen.

Protector

Weltbekanntes Schloss für Geldschränke.
Hervorragend empfohlen und seit mehr als 20 Jahren verwendet
von der

Reichs-Hauptbank, Berlin
und deren Nebenstellen.

Von dem berühmten Techniker Herrn Geh. Reg.-Rat Prof.
Dr. Reuleaux als
„Perle technischer Arbeit“ bezeichnet.

Von 21, seit 1879 erlangten Deutschen Reichs-
Patenten noch 6 in Kraft.

Adr. An Geldschrankfabriken oder direkt an
Theodor Kromer, Freiburg (Baden).

Stalleinrichtungen

A. BENVÉR, Berlin, Friedrichstraße 94

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers



LIQUEUR

BÉNÉDICTINE